

**Die kurfürstlich sächsischen Ingenieure  
v. Isenbrand und v. Langen  
im Dienste der Kurfürsten von Sachsen und Könige von Polen**

von

Nikolai Wandruszka

11.7.2014 Fargau  
(ergänzt 25.10.2014, 9.11.2014)

Inhalt:

Einleitung	p. 2
1.) Die Familie Wiebe / v. Isenbrand in Westpreußen	p. 3- 4
2.) Der Ingenieur Carl Christoph v. Isenbrand	p. 4
a) Nordischer Krieg: Erste Belagerung von Stralsund 1711	p. 5
b) Insel Usedom 1711	p. 5- 6
c) Einkreisung von Stralsund 1711/12	p. 6- 7
d) Weichselhochwasser 1716 und Adelich Gut Renkau 1717	p. 7- 8
e) Schloß Ujazdow 1722-1732	p. 8- 9
3.) Die Familie v. Langen a.d.H. Lüptitz	p.10-13
4.) Der Ingenieur Carl Rudolf v. Langen	p.13-30
a) Die Quelle für den Lebenslauf Carl Rudolfs v.Langens	p.13-14
b) Nordischer Krieg: Schweden in der Defensive	p.15-16
c) Gadebusch (10.12.1712)	p.16-17
d) Tönnigen (Februar/Mai 1713)	p.17
e) Rügen 1713	p.17-18
f) Eroberung von Stettin (August 1713)	p.18
g) In Litauen 1714 und 3. Belagerung von Stralsund 1715, Rügen 1715	p.19-23
h) Posen und Kowalewo 1716	p.23
i) Schloß Ujazdow 1722, Eheschließung 1727 in Warschau	p.23-24
k) Zeithain 1730, Königstein 1732	p.24-26
l) Polnischer Thronfolgekrieg 1733-1735	p.26-27
m) Hubertusburg 1740-1741	p.27-29
n) Die schlesischen Kriege 1741-1763; Königstein 1753-1768	p.29-32
5.) Die Ehefrauen der beiden Ingenieure aus der Familie „Butler“	p.32-35
6.) Thesen zur Herkunft des Obristlieutnants v.Baudler (Budler, Butler, Buttler) von 1709.	p.35-38
a) v.Buttler gen. Treusch zu Brandenfels	p.35
b) Sachsen-Meinigen: v.Buttler a.d.H. Grumbach	p.35-37
c) Marienburg und Danzig: Buttler aus England	p.37-38
Anhang: Stammtafeln	p.39 f.

## Einleitung

Meine genealogischen Nachforschungen zu der sächsischen Offiziersfamilie von Hoyer aus Dresden (publiziert 1986 und 1989) führte auch zu Nachforschungen über die v.Langen aus Lüptitz/Sachsen mit der Schafschere im Wappen (publiziert 1985) sowie die v.Buttlar a.d.H. Grumbach (publiziert 1984), die in der v.Hoyerschen Genealogie als Ahnen aufgetaucht waren. Bei allen drei Familien konnte die exakte Herkunft nicht zweifelsfrei geklärt werden: Herkunft und Eltern des ersten nachgewiesenen Hoyers (Johann Gottfried 1696-1778) konnte nicht gefunden werden; der Anschluß der sächsischen v.Langen an die westfälischen v.Langen mit der Schere konnte trotz reichlichem Material nicht geklärt werden, ebenso der Anschluß der v.Butler an die Buttlar a.d.H. Grumbach. Während sich zu den Hoyer seither keine weiteren Erkenntnisse ergeben haben – auch nicht durch den Abgleich mit den Cranachiden des Namens Hoyer in Dresden (publiziert 1987), konnte die Herkunft der sächsischen v.Langen im Rahmen der Forschungen über die v.Gaudelitz durch Kirchenbucheinträge i.J. 2011 geklärt werden: sie kommen ursprünglich aus Hamburg – dazu kamen Neuigkeiten zu den v.Butler, die eine Überarbeitung des Stoffes erforderten. Im Zentrum steht der 1985 nur in Kurzfassung publizierte Lebenslauf des Ingenieuroffiziers Carl Rudolf v.Langen; er wurde vollständig ediert und ausführlich kommentiert (Abschnitt 4), stellt er doch eine Autobiographie dieses Mannes aus der Zeit des Nordischen Krieges bis zu den drei schlesischen Kriegen dar. Ergänzt wird diese Darstellung durch die Biographie seines Schwagers Carl Christoph v.Isebrandt (Abschnitt 2), ebenfalls Ingenieuroffizier, die Schlaglichter auf die Familie im Raum Marienburg und Danzig wirft. Beide arbeiten schließlich gemeinsam am Kanal vor Schloß Ujazdow bei Warschau. Von hier aus ergab sich nun eine Neubewertung der Familie v.Butler (2 Schwestern, Ehefrauen des v.Langen und des v.Isebrand) im Abschnitt 5 und 6, die von meinen Ergebnissen von 1984 abweichen. Durch den Versuch, fiktive Genealogie von den tatsächlichen Zusammenhängen zu scheiden, ist der Weg nun frei für weitere Nachforschungen, etwa die Suche nach dem Obristleutnant der Artillerie v.Butler, gestorben 1709 in Dresden (HStA Dresden, Offiziersranglisten etc.), oder im StA Hamburg nach den Lange / Langen / v.Langen. Die bisherigen Ergebnisse möchte ich aber jetzt schon als pdf-Datei für die Öffentlichkeit zugänglich machen, um vor allem eine seltene biographische Quelle zum Nordischen Krieg (1700-1721) zugänglich zu machen.

NW,

Fargau den 11.7.2014

## 1.) Die Familie Wiebe / v.Isenbrand in Westpreußen

Der erste Namensträger ist Johann v.Isenbrand (1652-1705), der diesen Familiennamen aufgrund seiner Nobilitierung angenommen hat: als Johann Wiebe wurde er 1683 mit v.Isenbrand geadelt<sup>1</sup>; er wurde vom polnischen König Johann III. Sobieski angeworben, und hat als Obristlieutenant wohl den Feldzug und Entsatz vor Wien 1683 mitgemacht: Wien wurde vom 14.7. bis 12.9.1683 von den Türken belagert und durch das deutsch-polnische Entsatzheer Sobieskis in der Schlacht am Kahlenberg (12.9.) befreit; daraufhin erfolgte 1683 die Nobilitierung Wiebes; seit 1685 wurde vielen Mennoniten Land vom Administrator v.Isebrand ausgegeben<sup>2</sup>. 1696 finden wir ihn in Westpreußen als Marienburgischer Jägermeister und Administrator als „der Edle Johann Isebrandt“<sup>3</sup>. Im sog. Hühnerkrieg (1697) soll Obrist-Lieutenant Isebrand vor den einrückenden Polen aus dem Tiegenhöfischen Schloß weichen, ist aber schon tags zuvor nach Danzig gereist, aber „im geschwinden Fahren vom Damm gestürzt und das Bein gebrochen“<sup>4</sup>. Sein Grabstein in Schöneberg an der Weichsel von 1705<sup>5</sup> gibt weitere Details an: es werden hier seine beiden Ehefrauen Anna Abigail und Carolina Claudia genannt.

Sein Vater war Isbrand Wiebe, der 1652 von seiner Schwiegermutter die Fähre in Schöneberg mit Krug, Brauhaus, Wohnhaus etc. kaufte, 1674 den Krug neu baute und Holzhandel betrieb. Seine Frau NN von Dyck ist die Tochter des Simon von Dyck (1596-1649) und der (Heirat 1618) Agathe Brandt, dem Vorbesitzer des Schöneberger Fährkruges<sup>6</sup>. Ein Bruder des Johann v.Isenbrand/Wiebe ist Peter Wiebe, Landwirt in Orloff mit reichlich Nachfahren in Ellerwald, Herrenhagen etc.<sup>7</sup>

1717 trat ein Erbfall ein: Anna Abigail [v.Isenbrand] vermachte Gut Renkau<sup>8</sup> an die Brüder

<sup>1</sup> Horst Penner, Obristlieutenant Johann von Isebrand. Ein Werderaner in Diensten des Königs Johann Sobieski, in: Westpreussen Jahrbuch 45 (1995), pp.133-135.

<sup>2</sup> Ibidem, p.135.

<sup>3</sup> Der Beleg zu 1696 aus: Herrn Araham Hartwichts weylant Pastoris zu Bürenhof im Marienburgischen Werder geographisch-historische Landesbeschreibung derer dreyen in pohlnisch Preußen liegenden Werdern, als des Dantziger- Elbing- und Marienburgischen, Königsberg 1723, p.101.

<sup>4</sup> Ibidem, p.435; weiters wird er dort genannt p. 503.

<sup>5</sup> Wandgrab des Oberstleutnt. Johann v.Isebrand; gemaltes Bildnis in reicher, doch derber Dekoration (Dehio, Nordostdeutschland 1922, p.432).

<sup>6</sup> Penner, 1995, p.133.

<sup>7</sup> Dieser Zusammenhang nach Burkhard Dyck - die Daten „stammen zum größten Teil von dem 2002 verstorbenen Ulrich Dueck, der sich sein Leben lang mit der Erforschung von mennonitischen Stammbäumen vor allem in Westpreußen befasst hat. ... Nach seinem Tode ging sein gesamter Nachlass (ca. 400 DIN A3-Seiten mit Familiendaten) an die mennonitische Forschungsstelle in Weierhof / Pfalz, wo ich ihn gesichtet und in ein Computerprogramm übertragen habe. Diese Daten finden sich im Netz als Gedcom-Datei unter dem deutschen Genealogie-Server [genealogy.net](http://www.genealogy.net).“ (frdle. Mittlg. B. Dyck 3.6.2014).

<sup>8</sup> Renkau, Kreis Marienburg, Westpreußen – bisher bekannte Besitzerfolge: v.Lebinski, v.Kczewski, Freiherren v.Korff, Jefferyes, v.Brederlow, v.der Groeben, v.Korff, v.Mirbach, Grafen v.Finckenstein, Lietz (Adeliger Grundbesitz in Westpreussen 1700 bis 1800, nach <http://home.foni.net/~adelsforschung2/preuss1.htm>) sowie Mitteilungen der k. Preussischen Archivverwaltung 19 (1911), p.52, nr.1112. „Der marienburger Kreis besteht aus den Intendanturämtern Tiegenhof und Marienburg oder dem sogenannten grossen und kleinen marienburger Werder, dem tiegenhöfischen und baarenhöfischen Gebiete und dem scharzauer Distrikte, femer aus dem adligen Gut Renkau, endlich aus den beiden Städten Marienburg und ITeuteich. Die Ostgrenze des grossen und die Nordgrenze des kleinen Werders bildet das uns von früher her bekannte elbinger Gebiet; im Osten reicht der kleine Werder bis zum

Carl Christoph und Johann Hermann v.Isenbrand – das legt nahe, daß sie eben jene Frau von Johann v.Isenbrand mit Namen „Anna Abigail“ dieselbe von 1717 ist und die beiden Brüder folglich die Söhne dieses Johann sein müßten. Diese genealogische Abfolge (Vater/ Söhne) wird auch durch den Familiennamen nahegelegt, der ja erst seit Johanns Nobilitierung existiert. Gut Renkau war nun 1682 im Besitz von Justus Deubel und seiner Frau Anna Abigail Götz. Es liegt somit nahe, diese Anna Abigail geb. Götz, verheiratete Deubel von 1682 mit jener Anna Abigail vom Grabstein und jener Erblasserin von 1717 zu identifizieren: dann müßte sie als Witwe Deubel den Isenbrand als dessen 2. Ehefrau geheiratet haben und damit Renkau in diese Familie eingebracht haben. Aus welcher Ehe die Brüder v.Isenbrand stammen, ist nicht ersichtlich, wahrscheinlich aber aus der ersten mit Carolina Claudia NN.

## 2.) Der Ingenieur Carl Christoph von Isenbrand

Carl Christoph von Isenbrand ist etwa 1680 geboren worden; als Vater erschließt sich Johann von Isenbrand (eigentlich Wiebe, geadelt 1683 mit v.Isenbrand), da dessen Gattin Anna Abigail 1717 dem Carl Christoph das Gut Renkau (Marienburg/Westpreussen) vererbt hatte. Ab 1711 erscheint im kursächsischen Ingenieurkorps: „d'Isebrandt lub Isenbrand, Christoph-Carl, pułkownik Korpusu Inżynierów Saskich; w r. 1711 został podpułkownikiem, w r. 1724 pułkownikiem. Do służby saskiej przeszedł z holenderskiej. Brał udział w wojnie Północnej (1700—9)“<sup>9</sup>. Aus diesen Angaben ergibt sich, daß Isenbrand in nicht genauer bekannter Weise an der ersten Phase des Nordischen Krieges (1700-1709) teilgenommen hat und in dieser Zeit auch sein Avancement bis zum Major stattgefunden haben muß<sup>10</sup>.

Im Jahre 1709 erlitten die Schweden unter Karl XII. durch Peter den Großen bei Poltawa die entscheidende Niederlage. Die Russen, Polen, Sachsen und Dänen verfolgten daraufhin die Reste der schwedischen Armee bis nach Pommern, welches somit in den Krieg einbezogen wurde. Es folgen Jahre, in denen Schweden in der Defensive kämpft.

---

Drausensee, im Süden schliesst er an der Grenze des marienwerderschen Regierungsbezirks noch folgende Ortschaften ein: Campenau, Thiergart, Stalle, Reichfelde, Klettendorf, Liebenthal, Lindenwald, Alt- und Neu-Hoppenbruch“ (H.Toeppen, Historisch - comparative Geographie von Preussen, 1858). der Gutsbezirk Adlig Renkau gehörte (1920) mit 4 weiteren Landgemeinden Altweichsel, Biesterfelde, Groß Montau und Kunzendorf zum Amtsbezirk Kunzendorf im Restkreis Marienburg (Westpr.).

<sup>9</sup> [Biuletyn historii sztuki - Band 29 \(1967\), p.340](#), nach Hansch - „Oberst im Korps der sächsischen Ingenieure; 1711 wurde der Lieutenant-Colonel, 1724 Oberst. Die Deutschen gingen durch (?) mit den niederländischen. Er nahm am nordischen Krieg teil (1700-1709)“.

<sup>10</sup> Da sein Vater in polnischen Diensten stand, ist anzunehmen, daß er selbst seine militärische Laufbahn beim neuen König von Polen, dem Kurfürsten von Sachsen begonnen haben dürfte (in dessen Dienst er ab 1711 ja nachweisbar ist) – daß er in holländischen Diensten gestanden habe, scheint unwahrscheinlich, da Holland nur als Seemacht im Bündniss mit England und Schweden (1700 Kopenhagen) erscheint.

### a) Nordischer Krieg: Erste Belagerung von Stralsund 1711

Die Beteiligung Isenbrands daran wird bei HANSCH ausführlicher dargestellt: wenige Tage nach dem 7.9.1711, als die sächsisch-russische Armee – nebst der dänischen am 8.9. - die Einschließungsstellung von Stralsund bezog, wurden Befehle erlassen, um die zur Belagerung notwendigen Ingenieure heranzuziehen, u.a. „wurden auch die aus holländischen in sächsischen Dienst übergetretenen Oberstltnt. d'Isenbrandt und Kpt. Jauch bei der Belagerung verwendet“<sup>11</sup>. „Die dänischen Truppen stellten sich zwischen Kedingshagen und dem Kniepentor auf, die Sachsen zwischen Langendorf und Lüdershagen. Das russische Lager befand sich von Lüdershagen bis Andershof gegenüber dem Frankentor. Für eine ernstzunehmende Belagerung der Stadt fehlten den Verbündeten die Artilleriegeschütze. Die dänische Armee hatte sich auf die Sachsen verlassen und diese auf die Dänen. So begann die Belagerung ohne wirkliche Artillerieunterstützung. Außerdem waren die russischen Truppen sehr schlecht ausgerüstet, ihnen fehlte es an Lebensmitteln und Zelten. Die Soldaten gruben sich zu Beginn der Belagerung in Erdhöhlen ein. Durch die schlechte Versorgungslage breiteten sich im Lager der Russen rasch Krankheiten aus, denen in den ersten Monaten der Belagerung viele Soldaten erlagen. Dadurch wurden von russischer Seite keine Angriffe auf die Festung unternommen. August der Starke, der sächsische Kurfürst und König von Polen, nahm die Belagerung der Stadt nicht ernst. Er hielt sich während der Einschließung mehrfach in Dresden auf, um rauschende Feste zu veranstalten. Nur der dänische König unternahm immer wieder Angriffe auf die Stadt, welche aber zurückgeschlagen wurden.“<sup>12</sup>

### b) Insel Usedom 1711

Im August 1711 marschierten polnische, sächsische und russische Truppen auf der Insel Usedom ein und es herrschte erneut ein Mangel an Lebensmitteln und anderen Versorgungsgütern. Hohe Abgaben waren nötig, um die Truppen zu unterhalten. Um die nachteilige Untätigkeit zu unterbrechen, wurde am 10.10.1711 beschlossen, die Peenemünder Schanze auf der Insel Usedom sowie das gegenüberliegende Blockhaus Kronschar vom Feind zu säubern. Fürst Johann Adolph v.Sachsen-Weißenfels wurde mit dem Unternehmen beauftragt, die Leitung des Ingenieurangriffs unterstand Oberstltnt. Isenbrandt; er hatte die Peenemünder Schanze erkundet und am 9.10.1711 den Entwurf zum Angriff auf dieselbe eingereicht. „Das Ingenieur-Depot wurde

---

<sup>11</sup> Friedrich Wilhelm Hansch, Geschichte des königlich sächsischen Ingenieur- und Pionier-Korps (Pionier-Bataillons Nr 12): Unter Benutzg hs. u. urkundl. Quellen im Auftr. d. Bataillons, 1898, p.58.

<sup>12</sup> Wikipedia: s.v. Nordischer Krieg → Stralsund.

in Wolgast eingerichtet, und dort schleunigst mit der Herstellung von Faschinen<sup>13</sup> begonnen. Die Peenemünder Schanze und das Blockhaus Kronschar wurden aber am 16. und 17.10. von ihrem Kommandanten ohne Schwertstreich übergeben. Auf seine Meldung über den glücklichen Verlauf des Unternehmens erhielt der Fürst von Weißenfels den Befehl die Kronschar 'in ein Fort auf dieser Seite' zu verwandeln und es mit 4 Geschützen aus Wolgast armieren zu lassen. Außerdem sollten die Usedomer und Swiener Schanzen zu selbständigen Posten eingerichtet werden. Eine am 23. und 14.10. von dem Fürsten von Weißenfels und dem Oberstltnt. Isenbrandt unternommene Erkundung stellte aber fest, daß sich ein Ausbau der beiden Schanzen aus taktischen Rücksichten nicht lohne. Es wurde deshalb die Schleifung der beiden Schanzen angeordnet. Zur Sperrung der Swiene wurde bei dem Hofe Rassow durch Isenbrandt ein neues Werk abgesteckt und außerdem wurden auf dem Festlande zur Sicherung der Verbindung mit der Insel Usedom Brückenschanzen bei Clatzow und an der Fähre bei Anklam angelegt<sup>14</sup>.

### c) **Zweite Einkreisung Stralsunds 1711/12**

Inzwischen hatte man vor Stralsund den Bau der „Cirkumvallationslinie“ begonnen. Die Leitung der Ingenieurarbeiten lag bei Generalquartiermeister Oberst Grawert, unter ihm kommandierten drei Direktors, die Obristlieutnants Schacher, Isenbrandt und Glatte, welchen noch 6 Ingenieure und 9 Kondukteure zur Verfügung standen. Mit der Eröffnung der Laufgräben durch die Sachsen in Richtung gegen das Franken- und Triebseertor (16./17.12.1711) und der Errichtung zweier Redouten als Stützpunkte bei der Grappenhagener Mühle (19./20.12.1711) kam die Belagerung zum Abschluß. Mangels schwerer Artillerie wurde die Einschließung am 7.1.1712 aufgegeben und am nächsten Tag in eine vom Oberst Grawert erkundete Winterpostierungslinie gerückt, und zwar hinter einem von Triebsee bis Greifswald sich erstreckenden Morast, der durch die Flüsse Trebel und Ryck gebildet wurde. Die sächsischen und russischen Truppen besetzten den rechten Flügel vom Meer bei Greifswald bis nach Grimmern; diese ganze Linie wurde sowie die dahinter liegenden Städte wurden von den Ingenieuren der Armee befestigt.

Die dritte Belagerung und Einnahme Stralsunds von 1715 hatte Isenbrandt offensichtlich nicht mitgemacht. Denn als in den ersten Monaten des Jahres 1715 die Vorbereitung zur Belagerung Stralsunds getroffen wurden, sandten die Schweden Verstärkungen nach Pommern, womit ein Einfall des Feindes in Polen zu befürchten war. Deshalb wurden sämtliche nach Pommern führenden Pässe und die wichtigsten Flußübergänge befestigt. Zur Ausführung dieser Aufgabe wurden die in Polen stehenden Ingenieuroffiziere Oberstltnt. Isenbrandt, Major Rouxelle, die Kapitäne Jauch, Wilster, Erichsohn mit 4 Ingenieuren und 5 Kondukteuren auf Warschau,

---

<sup>13</sup> Das sind Reisig- bzw. Rutenbündel zur Befestigung von Böschungen oder Ufern.

<sup>14</sup> Hansch, 1898, pp.59-60.

Marienburg, Elbingen, Thorn, Sandoma und Groß-Polen verteilt - wo Isenbrand genau stand, wird nicht angegeben, aber für Marienburg spricht, daß 1715 Obrist-Leutnant Isebrand und Herr Kitzinski als Commissarii „von den oeconomischen Gütern Rechnung (forderten) und die Verwalter derselben reformierten“ - dies geschah zur gleichen Zeit, als die Polen die Sachsen aus Marienburg und Elbing verdrängen wollten und General Boose Marienburg zu verschanzen begann (Oktober 1715)<sup>15</sup>.

Statt eines schwedischen Einfalls erhob sich aber ein polnischer Aufstand, der zu einem bis 1716 dauernden Polizekrieg führte. Im Frühjahr 1717 rückten die sächsischen Truppen in ihre Heimat ab, wobei sie die Oder bei Schiedlo überschritten<sup>16</sup>. In der folgenden Friedenszeit (1717-1733) wurden die Ingenieure großteils mit Vermessungen der königlichen Güter und Domänen in Sachsen und Polen beauftragt, in Sachsen z.B. mit Hubertusburg oder den Vorstädten Dresdens (1736).

#### **d) Weichselhochwasser 1716 und Adelich Gut Renkau 1717**

Im März 1716 führte das Hochwasser von Weichsel und Nogath zur Überschwemmung des Bärwaldischen und Tiegenhöffischen Gebietes. Am 3.4.1716 schickte König August einen Ingenieur und Kommissar, die die Bruchstelle auf 8 Ruthen und 16 Schuh Tiefe taxierten. Daraufhin kamen am 18.4. die Groß-Werderschen Teichgeschworenen mit ihrem Damm-Capitain, dem Obrist-Lieutnant Isebrandt am Bruch zur Beratung zusammen. Isebrandt forderte zur Reparatur 70000 fl., wollte aber nicht eher beginnen, „bis die Nehrungschon ihren neu geschütteten Wall ruiniert hätten, denn der wäre diesem Wall schädlich“. Aufgrund der Uneinigkeiten übernahm der Teichgeschworene in Fürstenwerder, Albinus Hannmann, die Reparatur für 9000 fl.<sup>17</sup>.

1717 war offensichtlich der Erbfall des Gutes Renkau eingetreten und von jener „Anna Abigail“ an die Brüder Johann Hermann und Carl Christoph v.Isenbrand gegangen, wobei Johann Hermann offensichtlich seine Ansprüche an seinen Bruder abtrat; dadurch wurde dessen Tochter Eleonore aus der Ehe mit Anna Maria v.Butler zur Erbin von Renkau. Dieser Erbgang verbindet die beteiligten Personen genealogisch, auch wenn keine genauen Geburts- oder Heiratsdaten vorhanden sind: die Brüder v.Isenbrand als (Stief) Söhne der Anna Abigail und somit als Söhne des Johann v.Isenbrand; Eleonores Lebensdaten sind nicht genau bekannt, geboren um 1720 (vielleicht in Renkau), verheiratet um 1740/42 mit Felix Kczewski, gestorben zwischen dem

---

<sup>15</sup> Hartwich 1723, p.468. Tiegenhoff ist ein [Marktflecken](#) im Kreise [Marienburg](#) des [Regierungsbezirks Danzig](#) (preußische Provinz [Preußen](#)), an der Tiege. einem Küstenfluß, welcher westlich von der Nogattmündung in das [Frische Haff](#) fließt

<sup>16</sup> Hansch, 1898, p.68.

<sup>17</sup> Hartwich 1723, p.503.

2.5.1744 (Taufe ihrer Tochter Barbara Helene Kczewska in Mehliken im Kreis Karthaus<sup>18</sup>) und 2.1745 (Ehevertrag ihres verwitweten Mannes zu dessen 3. Ehe). Vermutlich starb sie kurz nach der Geburt/Taufe ihres Kindes in Mehliken; jedenfalls hatte Felix ab 1743 fast immer auf Mehliken gelebt – vermutlich hatte also die Eheschließung auch schon in Mehliken stattgefunden<sup>19</sup>. Als er 1765 starb traten seine Töchter die Immobilien ihrem Bruder ab, "betreffs des mütterlichen Vermögens der verstorbenen Eleonore geb. Isebrand erklärte sich deren Tochter Barbara mit ihrem Gemahl Jakob v. Lebinski durch Überlassung des Gutes Renkau befriedigt"<sup>20</sup>. Johann Christoph hatte also seit 1717 mit seiner kleinen Familie seinen Wohnsitz auf Gut Renkau und war weiterhin in kurfürstl. sächsischen und kgl. polnischen Diensten.

### e) Schloß Ujazdow 1722-1732

Wir finden ihn erstmals am 7.1.1723 im Zusammenhang mit dem Bau des Kanals von Schloß Ujazdow vor Warschau erwähnt. Dieser Kanal ist ein Musterbeispiel für eine einzig zu Vegnügungs- und Repräsentationszwecken angelegten künstliche Wasserstraße<sup>21</sup>; ca. 1718 hatte v.Münnich mit den Vorbereitungen zum Bau begonnen, am 6.5.1720 gibt er Einzelheiten über den Verlauf der Arbeit „zum Canal- und Schleusenbau“ und fordert Geld und Materialien. Die Quittierung dieser Gelder durch den Bauschreiber erfolgte 10.5. und 21.6.1720. Aufgrund seiner Feindschaft mit dem Kabinettsminister Jakob Heinrich v.Fleming kam es sogar zu einem Duell mit diesem, und selbst der König konnte Münnich nur heimlich in einer Kutsche zur Inspektion abholen. Anfang 1721 schied Münnich deshalb aus und es folgte ihm der Ingenieuroberstlieutenant Isenbrandt, der spätestens seit Ende 1722 in Warschau war, denn am 7.1.1723 erfolgten erste Zahlungen (400 Thaler) an ihn für Holz, welches er hatte kommen lassen – am 26.4.1724 folgten 2200 Thaler für nicht näher bezeichnete Arbeiten, desgleichen im Jahr 1725 noch 2000 Dukaten<sup>22</sup>; seit 1724 im Rang eines Oberst<sup>23</sup>; in den erst seit 1729 erhaltenen Besoldungslisten erscheint sein

<sup>18</sup> D.i. Młynki (polnisch), vgl. Willy Heidn, Die Ortschaften des Kreises Karthaus/Westpr. in der ..., 1965, p.322 f..

<sup>19</sup> zu Mehliken: " Peter Ernst v. Kczewski (der Palatin) erwarb es 1699 durch Zession die Rechte der Hedwig Elisabeth von Sarbski an M., dann den Antheil der Frau von Wysocki, 1713 auch die des polnischen Kapitaens Christof v. Gut Zapendowski und seines Bruders, des Lencicer Bruggrafen Stanislaus, Erben ihres verstorbenen Bruders Albert v. G. Z., nebst Antheil Seefeld fuer 275 f. von den beiden Soehnen Peters übernahm Johann 1726 Mehliken. Im Erbvertrage von 1752 erwählte Franz, der jüngste Sohn Johanns, Mehliken zu seinem Theile, überliess es aber 22. Sept. 1752 seinem Bruder Peter, dem Stargarder Hauptmann. Von diesem wurde es nebst den anderen Tockarschen Gütern 31. März 1791 verkauft. (Dieser Johann verpfändete Mehliken und Seefeld im Kreis Karthaus, also nicht Marienburg 1735 an Felix) (frdl. Mittlg. Anne Dickerson).

<sup>20</sup> Mittlg. A.A. Dickerson, nach: Zeitschrift des Historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder, Bd.37/40 (1899), p.21. Klossowken/Kreis Karthaus gehörte zu dem Güterkomplex Warschnau. Jakob v. Lebinski erwarb Klossowken nach dem Tode seines Vaters Wladislaus 1757 unter Abfindung seiner Geschwister.

<sup>21</sup> Falk Seliger, Soldat, Techniker und Politiker. Die grenzüberschreitenden Wege Burchard Christoph von Münnichs, in: Rudolf Seising, Menso Folkerts, & Ulf Hashagen (Hg.): Form, Zahl, Ordnung: Studien zur Wissenschafts- und Technikgeschichte. Wiesbaden 2004, p. 539 ff., nach W. Hentschel. 1967, pp.89-443.

<sup>22</sup> Hentschel 1967, p.194; Seliger, 2004, p.544.

<sup>23</sup> Hentschel, 1967, p.446, Anm.26. Die vollständige Zahlung am 26.4.1724 durch den Zahlmeister Volmar von 200 cents ecus an Isenbrandt sowie die Quittung über 4 Summen von 3000 Rq, 1847 Rq, 72 #, 2200 Rq wiedergegeben



Gehalt mit dem Zusatz: „pour la reparature et conservation des canaux à Ujazdow“. Die Listen von 1731 und 1732 erwähnen dann weiter den Obersten Isebrandt, wobei er die für ihn eingesetzten 600 Thaler nicht als Gehalt bekommt, sondern wieder für die Arbeiten am Kanal. Die durch Münnich begonnen Arbeiten waren nach dessen Ausscheiden 1721 durch die nachfolgenden Ingenieure (also v.Isebrand und v.Langen) nicht ohne weiteres zu beenden. Denn der Ingenieur Johann Rudolph Fäsch versuchte 1725 auf Anfrage von „2 Ingenieur capitains aus Polen“ eine verständliche Darstellung und Erklärung des technischen Vokabulars; ohne das Wissen Münnichs mußten also die Nachfolger die schwer zu erlangende Fachliteratur konsultieren<sup>24</sup> - somit könnte sich der Hinweis auf die Ingenieur Kapitäne evtl. auf v.Langen beziehen, der 1725 den Rang eines Kapitäns erhielt (s.u.). Im polnischen Erbfolgekrieg 1733-1735 wurde Isenbrand wohl nicht mehr eingesetzt – 1735 offensichtlich noch einmal an einer Kanalarbeit beschäftigt, zusammen mit v.Langen (s.u.) - „Oberst Isenbrand war lange Jahre mit der 'Aufsuchung, Ausmessung, Abwiegung und Absteckung der Floßgraben und Kanallinien von der Merseburgischen Grenze bis an die schwarze Elster und von da bis an die Elbe bei Nünchritz beschäftigt“<sup>25</sup> - wann genau das war, sagt HANSCH leider nicht – aber es handelt sich um Vorgänge von 1735: laut Reskript vom 26.5.1735 an das Kammeralkollegium war noch von August dem Starken eine Anordnung wegen des Transportes von Hölzern aus dem Amt Liebenwerda nach Meißen und Dresden ergangen. Jetzt hat sich der Oberst im Ingenieurcorps Carl v.Isebrand um eine bessere Führung des Floßkanals bemüht (Riß und Kostenanschlag) - „man könnte vermuthen, v.Isebrandt hätte ein sorgfältiges ökonomisches Studium absolviert, so klar sieht er die Notwendigkeiten und Möglichkeiten eines preisgünstigen Bauens. In Wirklichkeit blieb alles eine ökonomische Bla(...)<sup>26</sup> . 1735 bis 1750 ist er in Dresden<sup>27</sup> gemeldet und muß nach 1750, aber vor dem 23.10.1759 (s.u.) gestorben sein.

---

in: Barbara Krol-Kaczorowska, Kilka dokumentow dotyczacycu budowy kanala Ujazdowskiwego, in: Biuletyn historii sztuki 29 (1967), pp.340-341, hier p.341. Noch 29.11.1728 ... *an mich enden unterschriebene dato baar bezahlet wird so hiermit quittierend bescheinigt, Christoph Carl d'Isebrandt...*

<sup>24</sup> Seliger, 2004, p.544. Johann Rudolph Fäsch (1680-1749) Architekt und Architektur-Theoretiker; galt ferner als Sachverständiger für Ingenieur-, Seewesen, Artillerie, Geometrie, Arithmetik, Mechanik, Bergwerks-, Maß-, Gewichts- und Münzwesen (NDB 4/1959, p.,741 f.). Zum genannten Lexikon von 1725 vgl. Faeschs Werke: Kriegs-, Ing.- u. Artillerie-Lexicon ..., Dresden u. Leipzig 1723, <sup>3</sup>1725 (mit See-Wesen); dazu: Anderer Versuch seine architect. Wercke ..., T. 1-5, Nürnberg 1723-25 u. 1729; Kurtze jedoch gründ- u. deutliche Anfangsgründe zu d. Fortification ..., 1725.

<sup>25</sup> Hansch, 1898, p.72.

<sup>26</sup> Sächsische Heimatblätter 23 oder 33 (1986), pp.72-73 – Zitat unvollständig. Diesem geht ein Bericht Isebrandts voraus, den ich nur teilweise sehen konnte: (p.73) „... 1500 Mann würden die Abführung deren auf der Linie befindlichen Höhen und die ausgrabung des Canals in Zeit von 90 Tage verrichten können. Als dann würde auch mein (...)geblicher Rath sein die breite des Canals auf 20 (...)len zu vergrößern aus solcher (...)alen Breite würde derselbe von viel längerem Bestand sein können“.

<sup>27</sup> 1735 als Ing. u. Obrister (vgl. Poln. kuhrfürstl. Sächs. Hof- u. Staaatskalender 1735); desgl. 1737 (M. Ranff, Der genealog.-hist. Archivarius 1737); 1738 als Obrister im Artilleriecorps, wohnhaft Neustadt bey Hr. Ehrlichen (Das ietztlebende königl. Dresden in Meißen, 1738, p.45); desgl. 1740 (Genealog.-histor. Nachrichten, Bd.122, 1740, p.646); 1750 als Oberst und Ingenieur (Johann Christian Lünig, Neu verbessertes und ansehnlich vermehrtes Titularbuch ..., Leipzig 1750, p.221 unter chursächsischer Hofstaat ab p.185 ff.).

### 3.) Die Familie v.Langen a.d.H. Lüptitz

An anderer Stelle habe ich die Herkunft der v.Langen ausführlich besprochen<sup>28</sup>, deshalb hier nur ein Auszug (mit wenigen Veränderungen): „1714 stirbt Johann Theodor v.Langen in Lüptitz (im 64. Jahr) und hat einen Grabstein hinterlassen, der noch heute stark verwittert an einer Außenwand der Kirche von Lüptitz zu sehen ist. Er ist Zeugnis für sein Selbstverständnis, bezeichnet er sich doch als aus dem Geschlechte derer v.Langen in Westfalen stammend und ziert den Grabstein mit den Wappen v.Langen (mit Schafschere), v.Bock (mit Hirsch), v.Höfer (mit Halbmond und Stern) (seinen beiden Ehefrauen). Der genealogischen Forschung ist es jedoch trotz intensiver Suche nicht gelungen, Johann Theodor an besagte v.Langen mit dem Scherenwappen anzuschließen<sup>29</sup>. Die Nachforschungen in Calbitz (Kirchenbücher) im Jahr 2011 ergaben jedoch, daß er bürgerlicher oder stadtpatrizischer Herkunft war (womit das Anschlußproblem an die v.Langen mit der Schere sich erklärt und erledigt); er hatte als Jurist (*Johann Theodor Lange* I.U. Candidat) 1684 ein adeliges Fräulein geheiratet und ist mit der Hochzeit als Pächter des Gutes Calbitz, dann Lüptitz aufgetreten. Das erstere ist deutlich durch die Familie seiner Schwiegereltern v.Bock/v.Gaudelitz vermittelt worden und diente offensichtlich dem Unterhalt des jungen Ehepaars. Als frisch gebackener „Rittergutsbesitzer“ hat er offensichtlich seine juristische Ausbildung nicht weiter verfolgt, sondern sich der Verwaltung des Gutes gewidmet. Als Rittergutsbesitzer und Ehemann einer Adelligen wurde er von der Außenwelt und/oder durch eigenes Zutun als „v.Lange(n)“ bezeichnet – die Form v.Langen einschließlich der Wappenführung (Schere) hat sich durchgesetzt und wurde an seine Nachkommen weitergegeben allerdings gab es auch die Form „v.Lange“ - so wurde 1722 seine zweite Frau „Frau Majorin Anna Sophie v.Lange“ bezeichnet. Als studierter Jurist mit Namen Johann Theodor Lange muß er identisch sein mit dem 1672 in Leipzig immatrikulierten Studenten „*Joh. Theod. Langen, Hamburg*“. Er ist also um 1650/55 in Hamburg geboren worden ! Zurückgerechnet von einer Angabe des Sterbejahr (1714) mit einem Alter von 64 Jahren wäre das genau errechnete Geburtsjahr 1650/51. Wann genau die Namensveränderung und damit eine Art von Standesveränderung stattgefunden hat, ist nicht exakt festzulegen. Dies hat sich sicherlich im adeligen Kontext seiner Frau über einen längeren Zeitraum „ergeben“. ... Jedenfalls hat er 1684 als „Lange“ geheiratet und auch die Taufen der beiden ersten Kinder ~ 21.4.1685 (*Johannes Israel Lange*, # 29.7.1686 in Calbitz) und ~ 29.6.1687 (*Johann Adolph Lange*) in Calbitz firmieren unter diesem Namen. Diese Kinder werden in den Familienaufzeichnungen von 1783 als „v.Langen“ geführt ohne Hinweis auf den Geburtsort; die Vornamen stimmen überein, jedoch geben die Aufzeichnungen von 1783 effektive Geburtsdaten:

---

<sup>28</sup> N. Wandruszka, Genealogie v. Gaudelitz auf Nischwitz und Collm mit ihren Besitznachfolgern auf dem Bock'schen Gut (v.Allnpeck, v.Bock und Lange / v.Langen), Stand 1.4.2014, vgl. <http://www.wandruszka-genealogie.eu/Literatur/GenealogievGaudelitz.pdf>

<sup>29</sup> Vgl. Nikolai Wandruszka, Ein unbekannter Zweig der von Langen mit der Schere, in: Genealogie 6 (1985), 564-570; damals in intensiver Auseinandersetzung mit Eugen Volkert in Köln.

15.4.1685 für Johann Israel und 27.6.1687 für Johann Adolph, während in Calbitz die Taufdaten stehen. .... Der zweite Sohn Langes, Johann Adolph (~29.6.1687 Calbitz, +1698 von einem Pferd zu Tode geschleift) hatte seinen Namen vom Paten Johann Adolph v.Zigesar (1633-1693), churfürstl. Sächs. Oberlandjägermeister, .... Da nach 1687 keine weiteren Kinder Langes in den Kirchenbüchern von Calbitz erscheinen, ist anzunehmen, daß die folgenden Kinder in Lüptitz geboren wurden, d.h. die Familie zwischen Juli 1687 und November 1688 nach Lüptitz umgezogen ist. Der Begriff für den Besitz in Lüptitz („Capitelgut zu Lüptitz im Stift Wurzen“) weist auf den Charakter des Gutes: es war kein Rittergut (tatsächlich hatte Lüptitz kein Rittergut, aber neben Kirche, Pfarr- und Schulgebäude mehrere umgebende beträchtliche Bauerngüter, eines davon mit 90 Ackern) und Anfang 19. Jh. stand es unter der Gerichtsbarkeit des Domkapitels zu Wurzen. Wir dürfen also annehmen, daß dies schon früher der Fall war bzw. daß dieses Domkapitel im 17. Jh. Güter in Lüptitz innehatte, von welchem es ein Gut dem Lange verpachtete. In Lüptitz erfolgten von 1688 bis 1696 die Geburten 6 weiterer Kinder<sup>30</sup>, nach dem Tod seiner Frau ist er eine weitere Ehe eingegangen, mit Anna Sophia v.Höfer, die als „Frau Majorin Anna Sophie v.Lange, geborene v.Hofer, der Kirche in Lüptitz nach 1722 ein Positiv in ziemlicher Stärke geschenkt hat, worauf ein Chor in die Kirche gebaut wurde“;... sie läßt 1730 das Epitaph an die Kirche in Lüptitz setzen. Aus ihrer Titulierung als „Frau Majorin“ geht hervor, daß Johann Theodor offensichtlich den Rang eines Majors innehatte – über seine militärische Laufbahn ist bisher nichts bekannt.

Wie ist die Familie mit ihrer verfälschten Herkunftsgeschichte umgegangen ? Der Grabstein beteuert die adelige Herkunftsversion und die Führung des Scherenwappens; in einem Brief Johann Theodors, extrahiert von seinem Sohn am 10.1.1714 thematisiert er diese Frage und gibt ein fiktives Elternpaar an (Johann v.Langen „zweyer Herzöge, als des von Holstein Gottorf Christian Albrechts, Bischoff zu Lübeck, Rath von Haus aus und Christian Ludwig Herzogs von Mecklenburg Schwerin Geh. Rat“ / Anna Maria v.Lehsten<sup>31</sup>) - offensichtlich ganz gezielt, denn es handelt sich nicht um weit entfernte Vorfahren, die man leicht „manipulieren“ kann, sondern um seine Eltern; möglicherweise waren also schon seine Kinder im unklaren über die Herkunft ihres Vaters. Betrachtet man in diesem Zusammenhang nochmals die Namensform von 1672 (Joh.

<sup>30</sup> Doroteha Sibylla \*26.11.1688, +9.6.1689; Victor August (1690-1723) kursächs. Capitain Ltnt.; Carl Rudolph (1691-1768), kursächs. Oberst; Johanna Dorothea \*4.8.1693, *vom Ableben man nicht genau weiß*; Eleoneore Salome \*8.5.1695, +4.1748; Rahel Elisabeth \*16.6.1696, +27.6.1696.

<sup>31</sup> Bayrische Staatsbibliothek München: Handschriftliche Sammlungen Jacobi's, Familiengeschichtliche Quellen Bd.7, nn.66,67 und 69, (vgl. N. Wandruszka, Ein unbekannter Zweig der v.Langen mit der Schere, in: Genealogie 6/1985, p.564 zur Quelle genauer im folgenden Punkt 4a), im Stammbaum mit Teilabschrift des gen. Briefes; die v.Lehsten ist deutlich eine Generation jünger, da ihre Eltern Christian v.Lehsten auf Dölitz (1662-1723) oo 1689 Ida Margaretha v.Reventlow (1672-1730) sogar jünger als Johann Theodor v.Langen sind. An ihre Stelle tritt in den späteren Überlieferungen „eine v. Kniegen aus dem Braunschweigischen“ als Mutter Johann Theodors. Diese „Mütter“ des Johann Theodor können also eindeutig als erfundene Statthalterinnen einer verschwiegenen tatsächlichen Person gelten. Christian Albrecht, der Fürstbischof von Lübeck (1641-1695) ist zu jung für den Johann Lange/v.Langen (\* ca. 1620, + evtl. vor 1657), hat aber mit Hamburg zu tun (Gründung der Oper 1678) – vielleicht hat Johann Theodor deshalb diese Figur als Ausschmückung verwendet. Christian Ludwig v.Mecklenburg-Schwerin (1623-1692) ist seit 1663 katholisch und hielt sich fast dauernd in Frankreich auf, kommt deshalb als „Arbeitgeber“ eigentlich auch nicht in Frage.

Theodor Langen aus Hamburg) fällt auf, daß es einen *Georgius v. Langen Hamburgensis* gibt, der sich am 12.4.1617 an der Universität Helmstedt immatrikulierte<sup>32</sup>, des weiteren den Hamburger Andreas Schulte (1633-1691, Bruder des Bürgermeisters Johann Schulte), Dr. med., Dr. iur., der 1657 die Margaretha, Tochter des Hamburger Kaufmannes Lütke Eding und Witwe des Johann von Langen geheiratet hatte<sup>33</sup>. Wäre dieser Hamburger Patrizier Johann v.L. tatsächlich der Vater von Johann Theodor, dann wäre die Mitteilung im Brief von 1714 nicht ganz falsch, der Name des Vaters wenigstens würde stimmen, „geschönt“ hätte er die Mutter – übrigens würde auch der Name von Johann Theodors Großvater („George v.Langens“) stimmen, wenn er mit dem Helmstedter von 1617 identisch wäre. Die biographischen Daten freilich zu diesen Personen sind frei erfunden<sup>34</sup>. Stimmt diese Hypothese, dann wäre es Johann Theodor nicht darum gegangen, sich als Adligen zu erfinden, obwohl er „bürgerlicher“ Herkunft gewesen wäre – sondern sich als städtischer Patrizier mit bürgerlicher Mutter einen „Adelsbegriff“ zuzulegen, der auf dem Lande den dortigen Rittergutsbesitzern verständlich war, die Nachfahren nennen ihn deshalb „einen Land Cavalier“. Gegen diese Hypothese spricht, daß Johann Theodor in den Kirchenbüchern eindeutig als „Lange“ firmiert – in Leipzig 1672, wie gesagt, aber als „Langen“ aus Hamburg. Jedenfalls hat er seines Vaters behauptete Herkunft (Schleswig-Holstein) nahe an der tatsächlichen Herkunft (Hamburg) angesiedelt. Möglicherweise ist Lange und Langen aber kein Widerspruch, wird doch von „Lange, ein adeliches Geschlecht in Hamburg“ gesprochen<sup>35</sup>. Und genauso wird er noch 1755

---

<sup>32</sup> Ebendort immatrikulierte 1639 *Mathias v.Langens Holsatus Segebergensis*, der 10.1.1626 auch Hausbesitzer in Bad Oldesloe war.

<sup>33</sup> Friedrich Georg Buek, *Genealogische und biographische Notizen über die seit der Reformation verstorbenen Hamburger Bürgermeister*, Hamburg 1840, p.105, nr.8; Joachim Lampe, *Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover. Die Lebenskreise der höheren Beamten an den kurhannoverschen Zentral- und Hofbehörden 1714-1760* Bd.2, Göttingen 1963, Tafel 15. Lütke Eding war 1592/95 Hamburger Faktor für den Grafen von Delmenhorst und hat dessen Agenten auf den Magerviehmärkten, Brun Sunthoff, jährlich 5000-8000 Reichsthaler zum Einkauf von Magerochsen vorgestreckt (Heinz Wiese, *Johann Bölts, Rinderhandel und Rinderhaltung im nordwesteuropäischen Küstengebiet vom 15. bis 19. Jh., Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte*, 14, Stuttgart 1966, p.10). Eding erhält 1596 eine Rente zum Nutzen des oldenburgischen Kanzlers Hermann Nigri (Horst Helfer, Herbert Kater, *Die Ritterfamilien v.Halle und Rommel*, 1997, p.69); die Frau Lütkes ist Katharina (Martin Reissmann, *Die hamburgische Kaufmannschaft des 17. Jh. in sozialgeschichtlicher Sicht*, 1975, p.137). Buek, 1840, p.91 kennt eine weitere Tochter Edings: Metta, T.d. Lütke Eding, oo 15.1.1601 Jakob Schlebusch (1565-1624); sie starb 1604, nachdem sie 2 Söhne geboren hatte, die beide frühverstorben sind. Stimmen alle Daten, müßten die Schwestern Metta und Margaretha ein sehr unterschiedliches Alter haben. Klärung müßte des Testament der Witwe Lütke Edings bringen, Catharina vom 23.1.1618 (StA Hamburg: 111-1 Senat (Privata, Testamente bis 1700), Sign. Cl.X Nr.4. Ser I). Sollte Margaretha Eding (oo 1. v.Langens, 2. 1657 Schulte) die Mutter des Albert Andreas Schulte (\*7.7.1666, Sohn des Andreas) sein, dann wäre ihr Vater Lütke eine gleichnamige, aber jüngere Person und verschieden von Lütke (+ vor 1.1618), denn Margaretha müßte dann spätestens um 1625 geboren worden sein. Sollte diese Hypothese stimmen, hätte Johann Theodor die juristischen Studien ergiffen sicherlich auf Einwirkung seines Stiefvaters Schulte, eines Juristen,

<sup>34</sup> Der Großvater Georg v.Langens soll Hauptmann unter dem Kurfürst Friedrich III v.d. Pfalz gewesen sein, an der Schlacht am Weißen Berg teilgenommen haben (1620) und mit einer Böhmin verheiratet gewesen sein etc. (vgl. Wandruszka, 1985, pp.564-565) – diese biographischen Daten sind fiktiv.

<sup>35</sup> C.G. Ludovici, *Großes vollständiges Universal-Lexicon ...*, 1727, Sp.600-601 – ohne konkrete Daten, nur mit Wappenbeschreibung. Vgl. auch den Arzt (Barbier und Wundarzt) Johann Lange in Hamburg, der 1667-1696 viel publizierte und auch öfter als „Johann Langens“ firmiert ! - siehe Hans Schröder, Friedrich August Cropp, Carl R. Wilhelm Klose, A.H. Kellinghauser, *Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart*, Hamburg 1858/66: Klincker-Lyser, p.308 ff., nr 2143. Beachtenswert ibd., p.305 ein Joachim Lange aus Hamburg 1599: vgl. jenen Joachim Curt v.Langens im Stammbaum A (dazu in Punkt 4a) als Spitzenahn.

wiedergegeben: Carl Rudolph v.Lange (vgl. unter 4m).

#### 4) Carl Rudolf v.Langen (1691-1768)

Carl Rudolf ist also geboren worden am 24.11.1691 als „Carl Rudolph Lange(n)“ und zwar in Lüptitz. Die Namensform „v.Langen“ muß sich sehr schnell durchgesetzt haben und zwar aufgrund des Status seines Vaters als Gutsbesitzer und Ehemann einer Adelligen. Denn 1709 stand er 1 ½ Jahre im kursächsischen adeligen Kadettenkorps, mit welchem er nach Polen marschierte (*1709 stand 1 ½ Jahr bey den adelig Corps Cadets und mit nach Pohlen marchiert allda 1710 die Stadt Posen ...*)<sup>36</sup> – er galt also als Adeliger. Kommandeur des Kadettencorps war übrigens Adam Heinrich v.Bose, das von dessen Vater Chistoph Dietrich v.Bose (1628-1708) gegründet worden war. Unter Adam Heinrich v.Bose wird v.Langen 1713 und 1716 kämpfen (s.u.).

##### a) Die Quelle für den Lebenslauf Carl Rudolfs v.Langen

Die Jacobi'sche Sammlung in der BStB München überliefert Unterlagen<sup>37</sup> aus der Familie v.Langen a.d.H. Lüptitz: es handelt sich um 2 Stammbäume (A und B), deren erster (A) die frühen v.Langen, ihre Herkunft darzulegen sucht (vgl. dazu Punkt 3). Er reicht bis auf Johann Carl v.Langen (1728-1792, Todesjahr aber nicht aus dem Stammbaum), für den als letztes Datum im Stammbaum 1783 *Inspektor des Militär Instituts in Torgau*<sup>38</sup> angegeben ist. Da er auch der Verfasser eines längeren familiengeschichtlichen Textes vom 14.9.1783 ist (s.u. Punkt 6), können wir ihn als Autor des Stammbaumes annehmen und diesen ebenfalls ins Jahr 1783 datieren. Zur Frühgeschichte der Familie in diesem Stammbaum A wird explizit gesagt: *aus Johann Theodors von Langen aus seinen Händen, von seinem Sohn geschriebenen Briefe d.d. auf seinem Guthe zu Lüptitz bey den 10. Januarii 1714 extrahiert [...]*. Da im Stammbaum Johann Theodor als gestorben 1714 im 64. Jahr bezeichnet wird, scheinen sein Tod und die Abschrift eines Briefes durch seinen Sohn (Carl Rudolf) vom 10.1.1714 direkt zusammenzugehören: vielleicht ist Johann Theodor Anfang Januar 1714 gestorben. Und dieser extrahierte Brief hat Johann Carl 1783 vorgelegen. Zu Carl Rudolph sind im Stammbaum keine biographischen Daten angegeben, diese erfolgen in einem tabellarischen Lebenslauf auf einer Seite der von 1705 bis 1736 reicht und als Ergänzung des

<sup>36</sup> Die folgendes *kursiv* gegebenen Abschnitte stellen die Originalzitate aus seinem Lebenslauf dar, wie er in BStB München: HS Jacobische Sammlung, Fam.gesch. Quellen Bd.7, nr.66,67,69 überliefert ist.

<sup>37</sup> Diese wurden mir durch Eugen Volkert / Köln als Kopien zugänglich gemacht. Genaue Signatur heute: BSB München Sign. Cgm 8018: Sammlung Jacobi: Stammtafeln u. Familienwappen nach Handschriften von Christian Friedrich Jacobi.

<sup>38</sup> Dafür finde ich sonst keine Bestätigung, vielmehr wurde er 1783 zum Direktor des sächsischem Erziehungsinstituts für Soldatenkinder zu Annaburg bestellt (Wandruszka, Die sächsischen Offiziersfamilien ..., 1983, pp.78-84). Tatsächlich liegt Annaburg nur wenig nördlich von Torgau.

Stammbaumes zu verstehen ist. Das letzte Detail ist der Marsch nach Karge (1734, siehe unten Punkt L). Nun findet sich in den Jacobi'schen Sammlung ein weiterer Stammbaum, der bis auf die Kinder Johann Carls reicht und der sich aufgrund von späteren Zufügungen (1799, 1801, 1802) durch eine anderer Hand auf 1783 datieren läßt. In diesem Stammbaum B geht es nicht mehr um die Anfänge der Familie<sup>39</sup>, sondern um die Darstellung der Verwandtschaft zu den v.Hoyer und um die Biographie Carl Rudolphs: von ihm werden Daten ab dem Marsch nach Karge bis zu seinem Tod geliefert, d.h. er ergänzt den Rest des Lebenslaufes von 1705/36, oder anders: das zweite Blatt des tabellarischen Lebenslaufes ist nicht original vorhanden, sondern als Abschrift im Stammbaum B. Stammbaum B ist sachlich wohl etwas jünger als A, beide gehören aber ins Jahr 1783. Somit hat Johann Carl v.Langen 1783 diese Schriftstücke gesammelt bzw. geschrieben. Aufgrund der Formulierung („bin“, einmal „ich bin“) im tabellarischen Lebenslauf handelt es sich um ein von Carl Rudolph selbst verfaßten Lebenslauf (bzw. evtl. um eine Abschrift), den er wohl in seiner Zeit auf dem Königstein (1753/68) geschrieben haben dürfte. Dieser Lebenslauf ist nicht als nachträglich konstruiert / zusammengetragen zu betrachten, da 1) die Ich-form existiert und 2) sich viele der beschriebenen Ereignisse aus anderen Quellen bestätigen lassen, aber 3) darüber hinaus Details berichtet werden, die heute bekannte Quellen ergänzen – also Neuigkeiten liefern. Interessanterweise liefert der Lebenslauf vor dem Kadettenjahr 1709/10 noch ein weiteres Datum von 1705, das also ein Jugenderlebnis beschreibt: *1705 die action mit den Schweden mit gesehen und die Winter Campagne mit gemacht*. Dies betrifft also die Phase nach dem Warschauer Frieden vom 18.11.1705 zwischen Schweden und dem polnischen König Stanislaus Leszczynski – von August II. nicht akzeptiert, so daß weiterhin Krieg zwischen Schweden und Sachsen herrschte. Die *Winter Campagne* bezöge sich also auf jene Aktionen vor Warschau und Grodno um die Anerkennung des neuen Königs bis zur Schlacht bei Fraustadt am 13.2.1706, in der Johann Matthias von der Schulenburgs „sächsische Rekruten“ (die sächsisch-russische Armee bestand zum großen Teil aus in den Kriegsdienst gepressten und schlecht ausgebildeten Soldaten) eine vernichtende Niederlage gegen die Schweden erlitten. Könnte es sein, daß der 14-jährige Carl Rudolph hier als zwangsverpflichteter Rekrut dabei war ? Oder ist er mit seinem Verwandten mitgezogen, jenem Oberstleutnant Georg Eberhard v.Gaudelitz, der 1706 an dieser Schlacht beteiligt war ?

---

<sup>39</sup> Er gibt von der Vorgeschichte Johann als Vater des Johann Theodor (mit den fiktiven biographischen Daten) und Georg v.L. als Vater des Johann (ohne biographische Daten); diese Anordnung ist evtl ein Reflex der tatsächlichen Filiation, die aber nur in der Wiedergabe der Vornamen richtig wäre: George → Johann → Johann Theodor. Auch de Stammbaum A gibt die Reihe in dieser Abfolge an und signalisiert mit dem „Vater“ von George als „N v. Langen“, daß hier eine echte Lücke besteht.

## b) Nordischer Krieg: Schweden in der Defensive

1710 war er beim Feldzug der vereinten Sachsen und Russen gegen den polnischen König Stanislaus und die Schweden unter General Kraussau beteiligt. Namentlich dem letzteren folgten die Sachsen nach Schwedisch Pommern (*allda 1710 die Stadt Posen [...] fortificieren helfen [...] General Grassau nach schwedisch Pommern gleich retiriert und die Sachsen demselben gefolget, die Campagne mit gethan*).

Hintergrund (nach WIKIPEDIA): „Nach der Niederlage bei Poltawa war das schwedische Kernland weitgehend vom Schutz durch die eigenen Truppen entblößt. Zudem befand sich der schwedische König tausende Kilometer von seinem Reich entfernt. Unter diesen für sie günstigen Bedingungen erneuerten die einstigen Alliierten die alten Bündnisse. Bereits vor der Schlacht von Poltawa hatte das Kurfürstentum Sachsen am 28. Juni 1709 in Dresden seinen Bündnisvertrag mit Dänemark wieder aufleben lassen. Beim Dreikönigstreffen in Potsdam und Berlin umwarben August der Starke und der dänische Monarch Friedrich IV. im Juli 1709 zeitgleich mit der Entscheidung in der Ukraine auch den preußischen König Friedrich I., der sich jedoch aufgrund der Belastungen im Spanischen Erbfolgekrieg und in Erinnerung an frühere Neutralitätsvereinbarungen mit Schweden nicht dazu durchringen konnte, dem Bündnis beizutreten. Nach Einmarsch der russischen Armee in Polen und Verhandlungen Peters I. mit seinem ehemaligen Bündnispartner kündigte der Kurfürst von Sachsen im August den Frieden von Altranstädt mit Schweden auf. Am 20. August 1709 marschierten erneut sächsische Truppen in Polen ein. Die schwachen schwedischen Truppen unter dem Kommando des Generals Krassow zogen sich mit 9000 Mann nach Stettin und Stralsund in Schwedisch-Pommern zurück. Der von den Schweden inthronisierte polnische König Stanislaus I. Leszczyński floh über Stettin – nach Stockholm. Zar Peter I. ließ die schwedischen Truppen durch eine russische Abteilung unter dem Kommando von Menschikow bis nach Pommern verfolgen. Die Rolle Polens als kriegsführende Macht hatte sich seit Kriegsbeginn immer weiter reduziert. So blieb dem Land in der Folgezeit nur eine untergeordnete Funktion, da es August II. nicht gelungen war, die Macht der Monarchie zu stärken. Die Wiedereinsetzung der Königswürde für August konnte auch nur mit russischer Hilfeleistung erfolgen. Dies war ein Symbol für die zunehmende Fremdbestimmung und Außensteuerung der polnischen Republik. Die Kriegshandlungen konzentrierten sich in dieser Phase fast nur noch auf die schwedischen Herrschaftsgebiete. So fanden schwere Kämpfe um die schwedischen Besitzungen in Norddeutschland statt, die 1715 mit der Eroberung durch die Alliierten endeten. Weitere Kämpfe fanden im heutigen Finnland, der Ostsee und Norwegen statt. Am 7. Oktober 1709 wurde die antischwedische sächsisch-russische Allianz im Vertrag von Thorn erneuert.“

Es folgt ein Abschnitt, der auf 1711 datiert wird, aber eigentlich nur zu 1712 gehören kann: *1711 2. Januar er [...] und bei der Belagerung Stralsunds gedient bey welcher in Ermangelung der*

*Infanterie lauter Cavallerie in Kriegssachen gebraucht worden.* Es handelt sich um die erste Belagerung dieser Stadt, die vom 8.9.1711 bis 7.1.1712 andauerte. Tatsächlich fehlte dort Infanterie und vor allem Artillerie. Diese militärische Aktion ist das erste nachweisbare gemeinsame Erlebnis von v.Langen und v.Isenbrand – seither könnten sie sich persönlich gekannt haben. Ich finde keinen Beleg, daß v.L. an der zweiten Belagerung von Stralsund seit September 1712 teilgenommen habe. Dies ist aber für die Anfangsphase durchaus denkbar, hatte Isenbrand bei dieser Belagerung doch 6 Ingenieure und 9 Kondukteure zur Verfügung (siehe oben, unter 2c). „... Auch diese Belagerung musste aus Mangel an Munition und ausreichendem Geschütz, welches der Festung merklichen Schaden zufügen könnte, kurze Zeit später abgebrochen werden. Die Sachsen und Russen zogen sich erneut nach Greifswald zurück. ... Die beiden Belagerungen hatten der Stadt keinen großen Schaden zugefügt, auch war der Nachschub jederzeit über die Insel Rügen verfügbar gewesen. Die Garnison der Festung hatte ebenfalls nur wenige Verluste, so daß Stralsund weiterhin eine wichtige Festung in Schwedisch-Pommern blieb. Karl XII. wollte über die Insel Rügen, von der Festung Stralsund geschützt, Truppen nach Pommern entsenden um die verlorenen Gebiete wiederzuerobern“.

#### c) **Gadebusch 10.12.1712**

v.Langen hat den Sieg des schwedischen Generals Steenbock bei Gadebusch (10.12.1712) miterlebt, an dem Sachsen unter dem Herzog von Weißenfels teilgenommen hatten; im Originalbericht werden die Begebenheiten von Gadebusch und Tönnigen unter dem Jahr 1713 berichtet und zwar nach dem Bericht über Rügen und Stettin (die zeitlich aber vor den Ereignissen zu Rügen und Stettin lagen): *1713 ... und als die schwedische General Steinbock durch die [sächs.] [P...] bey [?Uderau] gedrungen und durch das Mecklenburgische nach Holstein marchiert, hat er die Action bey Gadebusch mit Dänen gesehen, bey welcher die sächs. Cavallerie mit agiert [von dem] Herzog von Weißenfels commandiert, desgleichen bey [Forci...] der schwedischen Posten auf de[...] nach T[önnigen] auch bey der Belagerung von Tönnigen mit gewesen [von dem] General Lieut. Bose commandiert.*

Hintergrund: „Ende September 1712 landete General Stenbock mit einem schwedischen Korps, 6.391 Mann Infanterie und 4.800 Reiter, in der Nähe von Stralsund. Stenbocks Proviant und Munitionsnachschub wurde jedoch bei der Vernichtung der schwedischen Transportflotte von den Dänen abgefangen. Er konzentrierte daraufhin seine Armee, 16.000 Mann, bei Damgarten, um gegen die Verbündeten vorzugehen. Die Russen und Sachsen zogen ihre Kräfte bei der Recknitz zusammen und warteten auf eine Vereinigung mit den Dänen. Erst dann wollte Menschikow die Schweden angreifen. Mitte Dezember 1712 rückten die Verbündeten auf Schwerin zu, um sich schneller mit den Dänen zu verbünden. Stenbock, der diesen Zusammenschluss um jeden Preis



verhindern wollte, wandte sich mit seinen Truppen ebenfalls Richtung Schwerin. Er umging den Schweriner See und bezwang die Dänen am 20. Dezember 1712 bei Gadebusch. Auch die heran eilende sächsische Kavallerie, unter dem Kommando von General Graf Flemming, konnte den Dänen nicht mehr helfen und musste in Richtung Schleswig fliehen. Die Russen und Sachsen eilten ihren Verbündeten nach“.

#### d) Tönnigen (Februar/Mai 1713)

v.Langen stand bei der Belagerung von Tönnigen (wohin sich General Steenbock zurückgezogen hatte) unter dem Kommando von Generalleutnant v.Bose<sup>40</sup> (1713 ... *auch bey der Belagerung von Tönnigen mit gewesen* [von dem] *General Lieut. Bose commandiert*).

Hintergrund: Im Frühjahr 1713 wurde das schwedische und Schleswig-Holstein-Gottorpsche Heer unter dem Kommando von Graf Magnus Stenbock durch eine gemeinsame russisch-sächsisch/polnische Armee in der Nähe von Tönning eingekesselt. Die schwedische Streitmacht bestand aus den Überresten einer 16.000 Mann starken Armee, welche aus dem eingekesselten Stralsund ausgebrochen war... Im Februar 1713 verletzte der Herzog Karl Friedrich von Holstein-Gottorp die Neutralität und der Festungskommandant Zacharias Wolf gewährte dem schwedischen Heer Einlass in die Festung von Tönning. Zusätzlich zur regulären Besatzung von 1600 Mann zogen 11.000 Schweden mit 1000 Pferden und sonstiger Bagage in die Stadt ein. Insgesamt 22.000 Menschen sollen sich zu dieser Zeit auf dem Quadratkilometer der vollkommen unvorbereiteten Festung befunden haben. Für so viele Menschen gab es jedoch kaum Vorräte. Im Frühjahr verschlechterte sich die Versorgungslage drastisch und 2800 Schweden erkrankten schwer. Am 16. Mai 1713 kapitulierte das schwedische Heer vor dem dänischen König und ging in Kriegsgefangenschaft...“

#### e) Rügen 1713

Für 3 Monate stand er dann beim sächsischen Detachement auf Rügen (*1713 die Detache [auf] der Insel Rügen mit gethan daselbst 3 Monath unter Commando des General Lieut. Graf [Cutzcel(en)<sup>41</sup>] gestanden und ein retranchement an der See gegen Pommern zu, mit dem Captain*

<sup>40</sup> Wohl jener Adam Heinrich (v.) Bose (1667-1749), Kommandeur des adeligen Kadettencorps, das sein Vater gegründet hatte - er machte in der Armee schnell Karriere. ... schließlich 1714 Generalleutnant. Er kämpfte in Polen, Brabant und Pommern. 1723 wurde er zudem Gouverneur von der Stadt und Festung Wittenberg. 1713 finden wir ihn mit v.Langen in Kowaliwo (s.u.).

<sup>41</sup> Vgl. vielleicht den Johann Eberhard v.Droste zu Zützen (1662-1726), der 1701 zum [Generalmajor](#) befördert wurde, er kommandierte 1703 ein nach ihm benanntes Infanterie-Regiment, mit dem er am [Großen Nordischen Krieg](#) teilnahm, 1704 Praga bei [Warschau](#) erstürmte und das er auch 1706 in der [Schlacht bei Fraustadt](#) befehligte. 1711 wurde er mit 49 Jahren zum [Generalleutnant](#) befördert und war dann noch mehrere Jahre lang im Dienst, zuletzt als

*Heer von die sächs. Truppen [...]gen lassen und dann mit in die Belagerung von Stettin mit gewesen).*

Hintergrund: „Im Juni 1713 begann ein sächsisches Heer die erneute Belagerung von Stralsund, die im Oktober ebenfalls aufgegeben wurde. Zeitgleich landete ein sächsisch-dänisches Heer auf Rügen, konnte dort aber nicht dauerhaft Boden gewinnen....“. Die Besetzung Rügens durch sächsische und russische Truppen erfolgte am 4.7.1713.

#### **f) Eroberung von Stettin (August 1713)**

Am 5.8.1713 gehörte er zu den sächsischen Ingenieuren, die mit dem russischen Korps unter Fürst Menzikoff Stettin belagerten<sup>42</sup>.

Hintergrund: „Bremen-Verden, Stettin und das ungeschützte Land in Schwedisch-Pommern befanden sich Anfang 1713 unter alliierter Kontrolle. Gleichzeitig gingen russische Streitkräfte offensiv gegen Finnland vor. Mit dem Verlust der Feldarmee unter Stenbock konnten die verbliebenen Kräfte keine Änderung der Situation in Schwedisch-Pommern erwirken. Dafür waren die Kräfte des schwedischen Reiches bereits zu sehr beansprucht. Gottorf schien für Schweden ebenso verloren. Auch Preußen, das sich bisher aus dem Konflikt herausgehalten hatte, wartete nur auf einen günstigen Augenblick zum Kriegseintritt. Um die deutschen Besitzungen für Schweden zu retten, sollten diplomatische Vereinbarungen getroffen werden, mit denen das Schicksal Stettins in die Hand einer dritten, neutralen Macht gelegt werden sollte. Die Abtretungsverhandlungen Schwedens mit Preußen scheiterten aber. Stattdessen führte der neue preußische König Friedrich Wilhelm I. die Verhandlungen über eine Abtretung Stettins mit den Alliierten. Diese marschierten nach dem Ende der Belagerung von Tönning ungehindert aus Holstein wieder nach Pommern ein. Zur Vergeltung für die Zerstörung Altonas wurden Wolgast und Gartz/Oder in Schutt und Asche gelegt. Im August 1713 begannen russische und sächsische Einheiten unter Führung des Fürsten Menschikow einen Angriff auf Stettin, das über eine Garnison mit 4.300 Mann verfügte. Die Stadt ergab sich am 19. September 1713, nachdem ein achtstündiges Bombardement der sächsischen Belagerungsartillerie große Teile zerstört hatte. Wenige Tage nach der Übergabe einigten sich die Alliierten mit Preußen, das als neutrale Besatzungsmacht die Stadt übernehmen sollte und gegen Zahlung von 400.000 Reichstalern zukünftig behalten durfte. Nach Zahlung dieser Summe marschierten am 6. Oktober 1713 preußische Truppen in Stettin ein“. Die Pontoniere und Mineure gingen im Herbst 1713 in Posen in Garnison und kehrten im September 1714 nach Sachsen zurück<sup>43</sup>.

---

Kommandant der Festung Königstein.

<sup>42</sup> Hansch, 1898, p.63.

<sup>43</sup> Hansch 1898, p.64.

## g) In Litauen 1714 und dritte Belagerung Stralsunds 1715, Rügen 1715

Inzwischen zum Sousleutnant bzw. Kondukteur im Ingenieurkorps ernannt<sup>44</sup>, stand v.Langens in Litauen: *1714 hat er in in Littauen gestanden eine königl. Oeconomie aufzunehmen und in Riß zu bringen* - war also mit Vermessungsarbeiten beschäftigt, *von da im Winter nach Sachsen beordert worden zu den (4)000 Mannschaften, welche 1715 ...*(s.u.). Im Winter wurde er nach Sachsen beordert und war als Kondukteur einer der 10 Ingenieure im Generalstab des sächsischen Korps von 8000 Mann unter General Wackerbarth, das im April 1715 in Lübben zusammengezogen wurde<sup>45</sup>: *welche 1715 bey Lübben zusammen kommen und campiert, davon er (eine) Collone unter Commando des damaligen General Majors Printzen von Würtemberg<sup>46</sup> bis Stettin geführt, und die Lagers vor sie ausgestecket, darauf die Belagerung vor Strahlsund bis 29. Dec. beygewohnt, auch bei der De[tache] auf Rügen, und insonderheit ...* (s.u.). Im Verbund mit Preußen und Dänen zogen sie am 15.7.1715 zur dritten Belagerung von Stralsund auf, wo sich der zurückgekehrte Schwedenkönig Karl XII. verschanzt hatte<sup>47</sup>. Am 8.10.1715 wurde das sächsische Ingenieur-Korps im Lager von Stralsund dem König Friedrich Wilhelm I. von Preußen vorgestellt, der sich sehr befriedigt über dasselbe äußerte<sup>48</sup>. Ergänzt wurde die Belagerung Stralsunds durch die Einnahme von Rügen am 17.11.1715, an der v.Langens teilnahm und ist *insonderheit bey der Surprise in das retranchement<sup>49</sup> vor dem Frankenthor unter Anführung des Generalleutnants von Seckendorff mit commandieret gewesen, diese attaque in der Nacht mit 2000 Mann*; das „Frankenthor“ gehört zur Belagerung Stralsunds:

Hintergrund: „In der Nacht vom 4. auf den 5. November begann der Angriff auf die Besatzungsarmee vor dem Frankenthor. Mit 6.600 sächsischen und preußischen Infanteristen und 2.000 Kavalleristen unter dem Oberbefehl von Graf von Wackerbarth wurden die drei schwedischen Regimenter angegriffen. Durch einen glücklichen Umstand war es den Alliierten möglich, die Schweden auch im Rücken anzugreifen. Der Belagerungsring um Stralsund grenzte hier direkt an den Strelasund; wenn aber der Wind von Süd nach Nord wehte, wurde die Ostsee so weit zurückgedrängt, dass die Wassertiefe hier nur etwa drei Fuß betrug. Auf diesen Umstand wurden die Alliierten von einem schwedischen Deserteur hingewiesen. Der schwedische Soldat

<sup>44</sup> Hansch, 1898, p.381, nr.101.

<sup>45</sup> Hansch, 1898, p.65.

<sup>46</sup> Friedrich Ludwig v.Württemberg-Winnental (1690-1734): 1715 kehrte er nach Sachsen zurück und kämpfte in sächsisch-polnischen Diensten gegen die Schweden in Vorpommern. Dort beteiligte er sich an der Eroberung der Insel Usedom. Beim Angriff auf Rügen und der Belagerung der Festung Stralsund zeichnete er sich durch große Tapferkeit und Umsicht aus.

<sup>47</sup> Vgl. auch: Das Journal des Feldzuges von 1715, in: Geschichte der Preussischen Politik: Th., 2.-3. Abth. Friedrich Wilhelm I ...hg. von Johann Gustav Droysen, Carl Gerstenberg.

<sup>48</sup> Hansch, 1898, p.65, Anm.\*.

<sup>49</sup> Retranchement: „A defensive work constructed within a fortification to make it more defensible (by allowing defenders to retreat into and fight from it even after the enemy has taken the outer work)“.

war versehentlich über Bord gegangen und hatte diese Untiefen entdeckt. Als er seinem Obersten Meldung machte, war dieser so erbost über das ungeschickte Verhalten des Soldaten, dass er ihn mit dem Rohrstock schlug. Durch die seiner Meinung nach ungerechte Behandlung angetrieben, lief der Soldat zu den alliierten Truppen über und verriet die Untiefen dem preußischen Oberst Köppen. Dieser vergewisserte sich gemeinsam mit dem preußischen König über das Erfahrenere, und König Friedrich Wilhelm gab dem Oberst Köppen den Befehl, mit etwa 1.800 Mann an dieser Stelle den Schweden in den Rücken zu fallen. Während der Großteil der Angriffsarmee, befehligt von General von Löben, über die Dämme direkt auf die Garnison zuzug, schlichen sich 1800 Mann, bis zur Hüfte im Wasser und im Dunkel der Nacht, von hinten an die Schweden. Diese waren so überrascht, dass die Verteidigung sofort zusammenbrach. Ein Teil der Besatzung konnte sich über die Zugbrücke ins Innere der Festung retten. Dabei wurde auch der preußische Major Steiben mit fünf seiner Untergebenen, welche die fliehenden Schweden verfolgten, in der Festung eingeschlossen und gefangen genommen. 200 weitere schwedische Soldaten konnten sich über Prahme in die Stadt retten, die restlichen 450 Schweden gingen in Kriegsgefangenschaft. Außerdem wurden 25 Kanonen und Nachschubgüter erbeutet ....“.

Durch die Bemerkung *auch bei der De[tache] auf Rügen* ergibt sich, daß v.L. in nicht genauer bekannter Weise an dem Unternehmen auf Rügen beteiligt war, das zeitlich während der Belagerung Stralsunds ablief.

Hintergrund: „Während der Belagerung wurde im November 1715, unter dem Oberbefehl des Fürsten Leopold I. von Anhalt-Dessau, die Insel Rügen eingenommen. Dazu wurden 18.600 Mann von der Belagerungsarmee Richtung Ludwigsburg abgezogen. Dort wurden sie verschifft und am 15. November nach Rügen geschickt ... Nach dem Einschluss Stralsunds von der Landseite her, der erfolgreichen Überwindung der Seeblockade und der Einnahme Usedom waren die Voraussetzungen für die von den verbündeten Dänen, Preußen und Sachsen längst beabsichtigte Landung auf der Insel Rügen gegeben. Die Kontrolle über Rügen war deshalb so wichtig, weil die befestigte Stadt Stralsund Nachschub und Truppenunterstützung nur von Rügen beziehen konnte. In den zuvor von den Dänen, Sachsen und Russen unternommenen drei Belagerungen von 1711 bis 1713 war die fehlende Kontrolle über Rügen eine der Hauptursachen für das Scheitern gewesen. Für die Eroberung Rügens setzten die Alliierten eine große Streitmacht in Bewegung. Mitte Oktober trafen die Transportfahrzeuge bei Greifswald ein. Für die Unternehmung wurde ein Korps mit 24 Bataillonen, 35 Schwadronen und 26 Geschützen (zusammen 19.000 Mann Infanterie und 3.500 Mann Kavallerie) gestellt. Die Dänen stellten davon 10 Bataillone und 16 Schwadronen. Die Preußen hatten 19 Bataillone und 15 Schwadronen vor Ort, die Sachsen verfügten über 4 Bataillone und 2 Schwadronen. Der preußische General Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau hatte das Oberkommando über dieses Korps. Unter ihm standen zwei dänische Generale (General Dewitz als Kommandeur der Kavallerie und General Wilcken als

Kommandeur der Infanterie). Die Schweden hatten eine Garnison von 4500 Männern auf der Insel stationiert, angeführt von König Karl XII.; sie bestand aus zwölf Kavallerieschwadronen und fünf Infanteriebataillonen. Zusätzlich verfügten die Schweden über zwölf Kanonen. Das alliierte Invasionsheer versammelte sich Ende Oktober bei Greifswald. Ab dem 8. November wurde mit dem Verladen der Truppen in Ludwigsburg begonnen. Die Könige von Preußen und Dänemark Friedrich Wilhelm I. Und Friedrich IV. nahmen ebenfalls an der Landung teil. Am 11. November schließlich setzte sich die 500 Fahrzeuge starke Invasionsflotte unter dem Schutz der dänischen Flotte unter Admiral Sehested von Greifswald aus Richtung Rügen in Bewegung. Die Flotte segelte Richtung Palmer Ort (südlichster Punkt der Insel) in der Nähe von Grabow. Allerdings war es nicht die Absicht der Alliierten, bei Palmer Ort zu landen, da dort die gesamte schwedische Garnison unter dem Kommando des schwedischen Königs Karl XII. bereitstand. Ursprünglich wollte man an einer nicht verteidigten Stelle weiter östlich der Insel landen, allerdings kam schwerer Sturm auf, und die Flotte war gezwungen, bis zum 15. November beizudrehen, bis wieder günstiger Wind aufkam. Die Schiffe mit der Kavallerie ankerte zeitweise bei *Palmer Ort*, um den Schweden mit einer potentiellen Landung an dieser Stelle zu drohen. General Sehested segelte mit der Infanterie Richtung Nordost nach Stresow am Greifswalder Bodden. Die Schweden nahmen dies aufgrund des Regens und des Nebels nicht wahr. Nach der Ankunft bei Stresow gab er den verbliebenen Schiffen der Kavallerie das Signal, ihm zu folgen. Als Karl XII. sah, dass die Schiffe der Kavallerie wegsegelten, wartete er nicht, sondern brach sofort mit einer 2000 Mann starken Streitmacht nach Stresow auf. Am 15. November erfolgte bei schlechtem Wetter die Landung des Invasionsheeres bei Stresow. Die Truppen wurden schnell entladen. Nur eine kleine Gruppe schwedischer Dragoner war dort aufgestellt. So trafen die landenden Truppen auf keinen Widerstand. Innerhalb von zwei Stunden konnten 10.000 Mann Infanterie zusammen mit der Artillerie landen. Sofort begann man unter Führung des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau mit Schanzarbeiten und der Errichtung von Hindernissen und Spanischen Reitern. Am Abend waren diese Arbeiten bereits weitgehend beendet. Die Entladung der Kavallerie ging langsamer vonstatten als die der Infanterie. Bis zum Einbruch der Nacht waren nur fünf Schwadronen Kavallerie ausgeladen worden. Bei der Landung wurden viele Soldaten nass. So wurden während der Nacht viele Feuer entzündet, um die Kleider zu trocknen. Diese Feuer machten es allerdings auch für die Schweden einfacher, das landende Korps zu orten und sich zu orientieren. Die Taktik Karls XII. bestand darin, eine konzentrierte Attacke an einem einzigen Punkt durchzuführen, durch die Verteidigungslinien durchzubrechen und die feindliche Streitmacht von der Seite her aufzurollen, genauso wie er es schon 15 Jahre vorher beim Sieg in der Schlacht von Narva getan hatte. Den Punkt, den sich Karl XII. für die Attacke aussuchte, wurde vom dänischen *Jyske Regiment* verteidigt. Zwischen drei und vier Uhr am Morgen griffen die Schweden an. Sie formierten eine schmale tiefe Kolonne aus zwei Infanteriebataillonen, während ihre Artillerie Position bezog. Dänische Pikeniere entdeckten die Kolonne und schlugen Alarm. Als die Kolonne schließlich angriff, empfing sie heftiges

Musketenfeuer. Ohne einen Schuss abzugeben, drang die schwedische Infanterie voran. Sie überwand die Spanischen Reiter und sprangen über den aufgeschütteten Erdwall. Die Attacke traf das dänische Jyske-Regiment mit solch einer Heftigkeit, dass es für einen Moment wankte. Doch es erholte sich schnell und eröffnete ein heftiges Gegenfeuer. Sehr bald erhielten die Dänen weitere Truppenunterstützung. So konnten die Schweden zurückgeworfen werden. König Karl XII. hatte währenddessen eine Position bei den *Spanischen Reitern* eingenommen und formierte seine Truppen aufs Neue für einen Vorstoß. Wiederum empfing die Schweden ein starkes Musketenfeuer und nach einem kurzen Nahkampf wurden sie wieder zurückgedrängt. Obwohl angezweifelt, soll Karl XII. in diesem Moment „*Gibt es keinen Gott mehr an meiner Seite?*“ ausgerufen haben. 15 Minuten nachdem die Schlacht begonnen hatte, befahl Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, General Dewitz einen Angriff mit den fünf preußischen und sächsischen Kavallerieschwadronen auf die schwedische Flanke. Die Attacke wurde jedoch durch die schwedische Kavallerie abgewehrt. Der blutige Kampf ging weiter, entwickelte sich mit der Zeit aber zu einer Rückzugsschlacht der gesamten schwedischen Streitmacht aufgrund des intensiven Gegendrucks. Der König selbst lag verwundet unter seinem Pferd, getroffen von einer Musketenkugel in seiner Brust. Nur mit Schwierigkeiten konnte er im letzten Moment geborgen werden. Die Verluste der Schlacht, die kaum über eine Stunde dauerte, waren groß. Die Schweden verloren ihre gesamte Artillerie, die Infanterie war praktisch vernichtet. Vier Generäle waren tot beziehungsweise tödlich verwundet. Die Schweden hatten insgesamt 500–600 Tote und Verwundete zu beklagen, während bei den Dänen, die in dem Infanteriegefecht die Hauptlast der Kämpfe zu tragen hatten, 93 Soldaten tot oder verwundet waren. Die Sachsen zählten im Kavalleriegefecht 36 Tote und Verwundete, die Preußen 49 Tote und Verwundete. Nach der Schlacht zogen sich die Schweden in eine Befestigungsstellung bei Altefähr zurück, unter deren Schutz sie sich nach Stralsund einschifften. Trotzdem desertierten 1200 schwedische Soldaten. Inzwischen waren die alliierten Truppen den Schweden gefolgt. Ein Tag später, am 17. November 1715, kapitulierten die letzten verbliebenen schwedischen Kräfte auf Rügen. Vier Generäle, 99 Offiziere und 549 Mannschaften gingen in Gefangenschaft. Da Rügen den Verträgen nach an Dänemark fallen sollte, blieben 4 Bataillone und 12 Schwadronen der Dänen auf der Insel, die übrigen Truppen kehrten aber zum Festland zurück. ... Nach der Eroberung der Insel wurden alle Kräfte auf die Eroberung der Stadt Stralsund konzentriert. Die Lage der Stadt war indessen durch den Verlust Rügens nahezu aussichtslos geworden...“<sup>50</sup> - Karl XII. mußte Rügen und Stralsund

---

<sup>50</sup> Nach Wikipedia, s.v. Stralsund Belagerung 1715, vgl. Das Journal des Feldzuges von 1715, pp.327-370, in: Geschichte der Preussischen Politik: 4.Theil, 4. Abth. : Zur Geschichte Friedrichs I und Friedrich Wilhelm I, 1870, hg. v. von Johann Gustav Droysen, Carl Gerstenberg, hier p.352 f. (Angriff 4./5.10.1715 auf Stralsund unter Wackerbarth, Infanterie unter Seckendorff u.a., Cavallerie unter Eichstedt u.a.; Friedrich Heinrich Graf v.Seckendorff (1673-1763), in: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich 33 (1877), p.261 f.; Die sächsischen Regimenter Seckendorf und Friesen hatten zuvor die Führung bei der Erstürmung der Peenemünder Schanze auf Usedom (21.8.1715) eingenommen und stießen danach zu den Belagerungstruppen vor Stralsund. 1712 war Seckendorf sächsischer Gesandter in Haag, ging 1713 zur Dämpfung der Unruhen nach Warschau, wurde General-Lieutenant und hatte 1715 (19. October bis 23. December) wesentlichen Antheil an der Eroberung von Stralsund.

(23.12.1715) schließlich aufgeben.

#### h) Posen und Kowalewo 1716

1.1.1716 marschierte v.Langen nach Polen zur Belagerung von Posen, wo er seine ganze Equipage an den Feind verlor: 1.1. *bey der größten Kälte ist er aus Pommern nach Pohlen mit der Infanterie marchiert, Hunger und Kummer in der damahligen Confoederation mit ausgestanden, dabey das Malheur gehabt in Posen seine gantze Equipage die auf ordre daselbst laßen müßen 300 f [Ge...] denen Feinde zu Beute laßen. Er stand damahls in Pohl. Preußen unter Commando des General Majors v.Eichstädt<sup>51</sup> - eine Belagerung Posens fand am 25.7.1716 statt<sup>52</sup>; dann [fra...] ist er unter dem Commando des General Lieut. Bose an der action bey Kowaliwo mit den Confoederierten gewesen und dabey als Flügeladjutant gebraucht worden.* Es müßte sich also um jene Schlacht vom 5.10.1716 bei Kowalewo Pomorski / Schönsee (Kreis Briesen) handeln, in welcher Bose die Polen unter Marschall Skorzewski in die Flucht schlug<sup>53</sup>. Im Frühjahr 1717 rückten die Sachsen in die Heimat ab (*nach dem Pohnischen Frieden bin mit nach Sachsen marchiert und 1718 in Dresden gestanden bis 1720 ...* (s.u) und wurde 1718 zum Premierleutnant des Regiments Nr.1. Garde zu Fuß ernannt<sup>54</sup>.

#### i) Der Kanal vor Schloß Ujazdow 1722, Eheschließung 1727 in Warschau

1720 wurde v.L. vom König nach Warschau berufen, um dort die königlichen Güter aufzunehmen. Unter der Direktion des Obristen Carl Christoph v.Isebrandt erbaute er jenen Repräsentationskanal vor Schloß Ujazdow (ab ca. Ende 1722 bis ca. 1728): *1720 von Ihro kgl. Maj. nach Warschau berufen worden, die königl. Güther daselbst aufzunehmen, unter des Obristen von Isebrandt Direction den Canal Ujastow sammt der Schleuse nach dem königl. Bade bauen lassen.* Möglicherweise einer von „2 Ingenieur capitains aus Polen“, die 1725 den Architekten Johann Rudolph Fäsch veranlaßten, ein Fachlexikon zu verfassen (s.o.), da v.Langen 1725 tatsächlich zum Kapitän befördert wurde<sup>55</sup>; er heiratete – vermutlich in Warschau - im Januar 1727 Anna

<sup>51</sup> D.i. der schon bei der Belagerung Stralsunds genannte General Eichstedt.

<sup>52</sup> Vgl. evtl. David Kaufmann, Der Sturm der Tarnogroder Conföderirten auf Posen am 25. Juli 1716, in: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums (1851 - 1939) H. 4, pp. 184-192.

<sup>53</sup> Kurzbeschreibung der Schlacht bei Gottfried Lengnich, Geschichte Der Preuischen Lande Koniglich-Polnischen Antheils seit ..., Band 9 (1755), p.303.

<sup>54</sup> Verlohren, 1910, p.332.

<sup>55</sup> Ibidem.

Sophia v. Buttler; jedenfalls wurde ihr erster Sohn am 29.6.1728 in Warschau geboren. Durch diese Ehe wurde er zum Schwager seines Vorgesetzten v. Isebrandt, der die ältere Schwester Anna Maria v. Buttler um 1720, spätestens 1725 geheiratet hatte. Ihre Biographien im Nordischen Krieg machen es wahrscheinlich, daß sie sich schon vorher kennengelernt haben. 1728 war v.L. noch beim Bau des Schloßgebäudes als Ingenieurkapitän angestellt<sup>56</sup>,

#### k) Zeithain 1730, Königstein 1732

1729 ist er nach Sachsen zurückgekehrt: *1729 ist er wieder nach Sachsen gereiset und von Ihro kgl. Maj. befehligt worden. 1730 mit bey dem großen Campement zu [? Riesa] bey welchem er sowohl als Ingenieur und zugleich als Generaladjutant bey dem General Lieut. von Milkau<sup>57</sup> die [...] auch unter andern Corps von dem General Feldt Marschall Grafen Wackerbarth<sup>58</sup> zu den Manoevers der Artillerie eine Brigade zu führen auserlesen war.* Es handelt sich um das Große Campement oder Lustlager (Manöver) bei Zeithain, wo der GFM Wackerbarth auch sein Hauptquartier hatte<sup>59</sup>; die großen Übungen in der Ebene zwischen Zeithain und Mühlberg auf dem rechten Elbufer dauerten vom 1.6. bis 23.6.1730<sup>60</sup> und waren eine grandiose Truppenschau Augusts des Starken, verbunden mit der Darstellung königlicher Pracht, unweit der Städte [Riesa](#) und [Großenhain](#) zwischen den Orten Zeithain, Glaubitz und Streumen in der Nähe der sächsisch-brandenburgischen Landesgrenze. Nachdem 1721 nach zwanzig Jahren siegreich abgeschlossenen Großen Nordischen Krieg beschloss August der Starke eine Neuorganisation und -ausrüstung der sächsischen Truppen. Die [schwedische](#) Armee war zuvor fünf Jahre bis 1706 durch seine Lande gezogen und hatte ihn zunächst zur Abdankung gezwungen. Das Ergebnis der Neuorganisation wurde in einer Truppenschau mit Feldlager der gesamten 27.000-Mann-starken sächsischen Armee im Juni 1730 vorgestellt, die in der Nähe von [Zeithain](#) stattfand. Das „Zeithainer Lustlager“ war eine organisatorische Meisterleistung, die [europaweit](#) für Aufsehen sorgte. Es war nicht nur die größte Truppenschau Europas, es galt vor allem als das gigantischste [Barockfest](#) seiner Zeit, das „Spektakel des Jahrhunderts“, welches wegen seiner Pracht und Üppigkeit bis heute Inbegriff barocker Lebensart ist. Zum Einsatz kamen dabei auch osmanische

---

<sup>56</sup> Diese Angabe zu 1728 nach StA Osnabrück, Dep.35, Linie Nr.18.

<sup>57</sup> Moritz Friedrich von Milkau, sächsischer General der Kavallerie, seit 1704 Erbherr auf Lebusa, 1725/27 Kirche von Lebusa, noch 1736.

<sup>58</sup> August Christoph v. Wackerbarth (1662-1734). Im Zuge des unter [August dem Starken](#) forcierten Ausbaus des 1682 geschaffenen stehenden Heeres in Sachsen löste Graf Wackerbarth, seit 1702 Chef der Ingenieuroffiziere, 1712 diese aus dem Artilleriecorps heraus und formierte damit ein auch de jure eigenständiges Corps. Es war das erste selbständige Ingenieurkorps in Deutschland überhaupt.

<sup>59</sup> Hansch, p.82.

<sup>60</sup> Ebd., p.83, nach anderen vom 31.5. bis 28.6.1730.



Staatszelte, von denen heute zwei in der [Türkischen Cammer](#) im [Dresdner Residenzschloss](#) zu besichtigen sind. Vor 48 geladenen europäischen Fürsten und deren Militärs präsentierte August seine Armee im [Manöver](#), organisiert vom Generalfeldmarschall [Graf Wackerbarth](#), worauf großartige Festlichkeiten folgten, abgeschlossen mit einem [Feuerwerk](#) bei Riesa. Das Zeithainer Lustlager stellte nicht nur die militärische Leistungsfähigkeit, sondern auch den hohen Stand der sächsischen Kunst und Kultur zur Schau. Der anwesende Soldatenkönig [Friedrich Wilhelm I. in Preußen](#), notierte hierzu anerkennend: „Die drei Regimenter Kronprinz gut, Weissenfels gut, sehr gut. [Pflugk](#) sehr miserabel, schlecht. Befehlsgebung gut. Von der Kavallerie habe ich Kommandos gesehen, die finde ich sehr propre.“ Ein besonderer Höhepunkt des Festes war ein von Bäckermeister Zacharias und sechzig Bäckerknechten gebackener [Riesenstollen](#). Er war 1,8 Tonnen schwer, 18 Ellen lang (ca. 7 Meter), 8 Ellen (ca. 3 Meter) breit und 30 Zentimeter dick. Er war in einem eigens dafür von [Matthäus Daniel Pöppelmann](#) gebauten Ofen gebacken und vom Backhaus Mühlberg aus auf einem von acht Pferden gezogenen Wagen in Augusts Lager gebracht worden. Dort wurde das Backwerk mit dem berühmten „[Großen Stollenmesser](#)“ angeschnitten, in 24.000 Portionen aufgeteilt und an die Gäste ausgegeben. Bei Streumen (heute in der Gemeinde [Wülknitz](#)) wurde ein prächtiges Opernhaus speziell für das Lustlager errichtet. [Komödien](#) wurden aufgeführt, Opern gezeigt. Ein fünfstündiges Feuerwerk am 24. Juni tauchte den Fluss und die Stadt Riesa in bunte Farben. Mehrere Monate zuvor hatten 200 Zimmerleute begonnen, aus 18.000 Holzstämmen und ebenso vielen Brettern ein „80 Ellen hohes und 200 Ellen breites“ Gerüst auf der Riesaer Flussseite aufzubauen, das mit 6000 Ellen Leinwand bespannt und bemalt wurde, um einen Feen-Palast darzustellen. Die Illumination erfolgte durch 400 Zimmerleute. Neben dem Palast befanden sich unter anderem 60 Kanonen zum Böllern, 48 Mörser zum Leuchtkugel-Werfen, 80 Raketenkästen und 24 große Feuerräder. Zu gleicher Zeit segelte eine bis an die Mastbaumspitzen illuminierte Flotte, von feuerspeienden Walfischen und Delphinen angeführt, an den in einem Pavillon versammelten hohen Gästen vorbei, deren Ruhm und Glanz von der königlichen Kapelle auf dem Hauptschiff mit Lobgesängen gepriesen wurde<sup>61</sup>.

*1732 bin zum Festungsbau auf die Festung Königstein commandiert worden, somit erstmals im Zusammenhang mit dem Königstein genannt. Nach den Geburtsorten seiner weiteren*

---

<sup>61</sup> Hans Beschorner: Beschreibungen und bildliche Darstellungen des Zeithainer Lagers von 1730, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde 27 (1906), pp.103–151; Hans Beschorner: Das Zeithainer Lager von 1730, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde 28 (1907), pp. 50–113 und pp. 200–252; *Umbständliche und exacte Beschreibung alles dessen, was sich in dem Königl. Poln. Fäldlager bey Radewitz und Mühlberg alltäglichen zugegetragen. Vom 31. Meyen bis den 28ten Juni 1730.* Deutsche Handschrift auf Papier, 122 Seiten mit 7 Tafeln (mit Gesamtplan der Anlage, Aufmarschplan, Details der Bauwerke, Darstellung des Feuerwerks); Wolfgang Huth, Heimatverein Elsterwerda und Umgebung e.V., Heimatverein zur Erforschung der sächsischen Stahlwerke, Gröditzter Stahlwerke GmbH (Hrsg.): „Das Lustlager bei Zeithain“ in „250 Jahre Floßkanal Grödel-Elsterwerda 1748–1998“. Lampertswalde 1997, pp. 94-97; Stoessel, Johann Konrad: *Genau recognoscirender und auffrichtig rapportirender Prodromus, zur Kundschaft der Gegend und Situation des Districts zwischen Hayn und Mühlberg und sonderlich des bey Radewitz, Glaubitz, Zeithayn, Gorisch [et]c. ohnweit Tieffenau, Anno 1730, für die Königl. Pohln. und Churfl. Sächß. Armée formirten Campements Dresden 1730*

Kinder hat seine Familie im Dezember 1729 in Neustadt bei Dresden, dann von mindestens März 1731 bis Dezember 1736 in Lüptitz gelebt, also auf dem alten väterlichen „Capitelgut“.

## I) Polnischer Thronfolgekrieg 1733-1735

Im polnischen Thronfolgekrieg zog v.Langens im 1. Regiment Garde im 2. Korps der sächsischen Armee (Mobilmachung 6.6.1733) nach Krakau, das am 24.12.1733 durch die Truppen des 2. Korps besetzt wurde; hier fand die Krönung Augusts III. am 17.1.1734 statt. Die sächsischen Truppen wurden bei Krakau konzentriert und verblieben dort bis Anfang März 1734 in engem Kantonement<sup>62</sup>. Zur Belagerung des Gegenkönigs Stanislaus in Danzig durch die Russen seit Mitte Februar 1734 wurden v.L. und einige Artilleristen beordert, nachdem der russische Feldmarschall Graf Münnich im März 1734 um Unterstützung durch sächsische Ingenieure gebeten hatte; daraufhin trafen v.L. und Ingenieur Solcher am 10.4.1734 von Danzig ein – ihre Reise von Dresden aus hatten sie als Kaufleute verkleidet gemacht, um nicht aufgehalten zu werden. Aber auch die Anzahl der mit dem sächsischen Hilfscorps von 8000 Mann unter Herzog von Weißenfels<sup>63</sup> eintreffenden Ingenieure (25.5.1734) erwies sich als zu gering, da beim Sturm auf den Hagelsberg<sup>64</sup> am 9.5.1734 alle russischen Ingenieure gefallen waren. Deshalb mußten die Sachsen auch die Leitung des von den Russen verbleibenden Teiles der Belagerung übernehmen<sup>65</sup>. Ab dem 26.5.1734 liegen die sächsischen Truppen im Lager Oliva<sup>66</sup> vor Danzig, darunter 1 Bataillon Grenadiergarde – Danzig fällt am 27.6.1734<sup>67</sup>; v.L. beschreibt seine Beteiligung an diesen Ereignissen wie folgt: *1734 mit einigen Artilleristen zu den Russen in die Belagerung nach Dantzig geschickt worden, und habe unter den Russen Dienste gethan also auch auf dem Hagelsberge bey [? fußung / Festung] eines [kr...] [? Posberg] in der Oster Nacht an*

<sup>62</sup> O. Schuster, F.A. Francke, Teil I, Leipzig 1885, pp.207-208, 213. Verloren, 1910, p.332 gibt erst ab hier v.Langens Teilnahme an folgenden Feldzügen an: 1733-34, 1735, 1741-42, 1744-45, 1758-63.

<sup>63</sup> Johann Adolph II v.Sachsen-Weißenfels (1685-1746): 1723 zum [General der kursächsischen Kavallerie](#) ernannt, führte er anschließend im [Polnischen Thronfolgekrieg](#) Ende Oktober 1733 die [sächsischen Truppen](#) nach [Polen](#) und leitete gemeinsam mit [Burkhard Christoph von Münnich](#) die Belagerung von Danzig. Die sächsische Armee unter dem am 3. August 1735 zum kurfürstlich-sächsischen und königlich-polnischen Generalfeldmarschall beförderten Johann Adolf hielt sich hauptsächlich in Südpolen auf, um die Krönung des sächsischen [Kurfürsten Friedrich August II.](#) zum König von Polen abzusichern. Noch bis 1736 standen sächsische Truppen unter Johann Adolfs Befehl in Polen, bis sie die Anhänger des Gegenkandidaten [Stanisław I. Leszczyński](#) endgültig besiegen konnten.

<sup>64</sup> In der versumpften Mottlauniederung verlief ein Sandrücken vom Hagelsberg, der im Verlaufe der heutigen Langgasse (pl. *Długa*) / Danzig zur Mottlau führt. Die ausführliche Beschreibung der Geschehnisse am Hagelsberg am 9.5. vgl. Karl Friedrich, Geschichte der Befestigungen und Belagerungen Danzigs: mit besonderer ..., Berlin 1854, p.27 ff. (Hagelsberg p.28).

<sup>65</sup> Hansch, 1898, p.85.

<sup>66</sup> Oliwa (deutsch Oliva, kaschubisch *Òlëwa* oder *Òléwa*) ist ein Stadtteil der Stadt Gdansk (*Danzig*), der als damals noch selbstständiger Ort vor allem durch die Seeschlacht von Oliva (1627) und den Vertrag von Oliva (1660) Eingang in die Geschichtsbücher fand.

<sup>67</sup> O. Schuster, F.A. Francke, Teil I, Leipzig 1885, pp.207-208, 213., pp.214-215.

einem Baum blessiert worden, und als damahls die Frantzosen mit 15 Bataillons, wie die Rede ging, ankommen sollten, hatten die Sachsen keinen Schutz mehr, also mußte ich mich nach Marienburg begeben und curieren laßen. Dieser Bericht bezieht sich also auf die Ereignisse vom März bis zum 9.5.1734 (Hagelsberg), der Genesungsaufenthalt in Marienburg muß also in der Folge (Mai 1734) stattgefunden haben; der Hinweis auf Marienburg könnte vielleicht bedeuten, daß er sich bei seiner Schwägerin v.Isenbrand aufgehalten haben könnte. v.L. fährt fort: *Bin von den [...] und d[...] die sächs. Armee [ankommen] mit in d... [...] bey Dantzig gewesen* – damit ist wohl der Fall Danzigs am 27.6.1734 gemeint; *wurde nach Posen zum General Lieut. Bose commandiert; hernach gegen die Confoederierten so bey Tarlo<sup>68</sup> commandiert mit dem Hertzog von Weißenfels marchiert und bey dessen Feldstücken commandieren müssen, bis Karge<sup>69</sup>, auch als den Hertzog die Feinde verfolgen<sup>70</sup>*. Es handelt sich hierbei um die Pazifizierung Polens nach dem Fall von Danzig bis Ende September 1734; bis April 1735 ist die vollständige Pazifizierung Polens gelungen<sup>71</sup>. *Er wurde 17[3.] nach Karge geschickt um alda die Bagage und Marode zu observieren und d.. [...] vor die [...] den Frieden zu schützen. Darauf er mit dem Hertzog Johann Adolph nach Warschau gegangen, und d[enn] mit dem Obristen von Isenbrand wiederum nach Sachsen zu gehen beordert worden, um unter demselben in der dermahlen vorhabenden Canalarbeit mit gebraucht zu werden.* Ob diese Canalarbeit nochmals Ujazdow meint, ist nicht klar – dort war v.Isenbrand zumindest bis 1732 belegt (s.o.). *Er hat 17[3]6 der attaque von Dantzig und Weichselmünde mit beigewohnt*; richtig ist aber das Jahr 1734, denn die Festung Weichselmünde ist im Juni 1734 von den Sachsen beschossen worden, als Teil der Belagerung Danzigs<sup>72</sup>. 1738 erfolgte die Beförderung zum Major<sup>73</sup>.

#### m) Hubertusburg 1740-1741

*1740 [? stand] er als Major bey der Zumachung der [...] Ruthen bey Hubertusburg. 1741 war er bey dieser Sache commandiert und hat bey Aussteckung der Ruthen auf 38 Meilen in der Länge das Hauptwerk verrichtet.* Es handelt sich hier um das Setzen („Ausstecken“) von Meßfahnen in einem bestimmten Abstand (gemessen in Ruthen) – also Vermessungsarbeiten. Das ab 1721 errichtete Schloss Hubertusburg war ein kurfürstlich-sächsisches Jagdschloß und fungierte

<sup>68</sup> Gemeint sind die Partisanen der Konföderation Dzikow unter Führung des Woiewoden von Lublin (wojewoda Lubelski), Adam Tarlo (1713 – 1744), die im Thronfolgekrieg den Gegenkönig unterstützten.

<sup>69</sup> D.i. Karge / Gmina Kargowa, wo August II. 1731/33 einen Schloßbau plante (<http://www.kargowa.pl/de/content/das-karger-schlo%C3%9F-und-seine-gro%C3%9Fe-vergangenheit>).

<sup>70</sup> Hier endet der tabellarische Lebenslauf mit einem Komma, die weiteren Originalzitate stammen aus dem Stammbaum B.

<sup>71</sup> O. Schuster, F.A. Francke, Teil I, Leipzig 1885, pp.215, 218.

<sup>72</sup> Friccius, 1854, p.30. Vgl. Gustav Köhler, Geschichte der Festungen Danzig und Weichselmünde bis zum Jahre 1814 in Verbindung mit der Kriegsgeschichte der freien Stadt Danzig, Band 1, 1893.

<sup>73</sup> Verlohren, 1910, p.332.

außerdem als zeitweilige Nebenresidenz des sächsischen Kurfürsten und polnischen Königs August (III). Es liegt in Wermsdorf, 11,8 km westsüdwestlich von Oschatz. Man unterscheidet 2 Bauphasen, 1721/32 unter Johann Christoph Naumann, dann 1733/52 unter Landbaumeister Johann Christoph Knöffel. In der Zeit v.Langens in Hubertusburg finde ich Baumaßnahmen an der Schloßkapelle (1740/51) sowie größere Umbauten am Jagdschloss (1743). Nach HANSCH waren Ingenieuroffiziere in Hubertusburg „zur Einrichtung der Allee“ kommandiert<sup>74</sup>, was am besten zu der Streckenangabe v.Langens passt. So ist anzunehmen, daß die Alleen-Errichtung durch v.Langens 1740/41 evtl. im Planungszusammenhang mit dem Umbau des Jagdschlusses von 1743 steht<sup>75</sup>. Tatsächlich erfolgte im April 1740 auf königlichen Befehl die Anlage neuer Jagdalleen durch Johann Georg Maximilian von Fürstenhoff (1686-1753) – dies geschah zur weiteren Vervollkommnung der Ausgestaltung des Wermsdorfer Forstes für die Zwecke der Parforcejagd<sup>76</sup> und zwar im Jahre 1741 laut Grundriss, wie ihn August (III) für *die Jagd Routen zu der Parforce Jagd im Jahr 1741 anlegen und vefertigen laßen durch den Generalmajor und Ober-Ingenieur J.G. M. Fürstenhoff*<sup>77</sup> - wir dürfen annehmen, daß v.Langens unter v.Fürstenhoff<sup>78</sup> zum ausführenden Personal gehörte, vor allem, da seine Zeitangaben (1740, Ausführung 1741) perfekt zu den königlichen Befehl (1740<sup>79</sup>) und zur Karte (1741) passen. Die konkrete Arbeit bestand in 38 Meilen Vermessungsarbeiten<sup>80</sup>, d.h. bei dem seit dem 17.3.1722 vereinheitlichten Längenmaßsystem (1 sächsische Postmeile = 2 Wegstunden = = 2000 Ruten = 32000 Fuß = umgerechnet 9,062 km) hätte er also eine Strecke von knapp 345 km vermessen. Die einzige mir bekannte weitere Maßangabe zum Forst stammt von Stanislaw Poniatowski, der 1751 für 6 Wochen in Hubertusburg wohnte und „die Schönheit des Forstes, der 3 Meilen im Durchmesser mißt und von 24 schnurgeraden, rechtwinklig sich schneidenden Wegen durchquert wird ...“ beschreibt<sup>81</sup>. Überprüft

<sup>74</sup> Hansch, p.72.

<sup>75</sup> Etwa am 29.8.1742 der Befehl zur Anlage einer neuen Allee vom neuen Schloßgebäude zum alten Schloß Wermsdorf – vgl. Schloß Hubertusburg: Werte einer sächsischen Residenz, 1997, p.195. Am 13.9.1742 erfolgte der Bericht Knöffels zum Erwerb der Grundstücke zwecks Anlage der neuen Allee (ibidem, p.44, anm.2); die Anweisung auch in Kathrin Franz, Die Gartenanlage von Schloß Hubertusburg, in: Die königliche Jagdresidenz ... , 2013, pp.77-92, hier p.90.

<sup>76</sup> Kathrin Franz, Die Gartenanlage von Schloß Hubertusburg, in: Die königliche Jagdresidenz Hubertusburg und der Frieden von 1763, hg. v. Dirk Syndram und Claudia Brink, 2013, pp.77-92, hier p.90.

<sup>77</sup> Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Univ.bibliothek Dresden, Inv. Nr. KS A1951b, gezeichnet von Christian Friedrich Boetius (1706-1782), wiedergabe in Syndram/Brink, 2013, hintere Umschlagseite innen. Denkbar, daß v.Langens den v.Fürstenhoff schon vom Königstein kannte, wo Fürstenhoff 1731 umfangreiche Umbauten durchführte (H. Schuster, Die Baugeschichte der Festung Königstein, 1926, Abb. 52-56), oder von seiner Zeit beim Festungsbau in Dresden ab 1744; Fürstenhoff war Kommandant des Königstein 1746-1753 (s.u.).

<sup>78</sup> Fritz Löffler, „Fürstenhoff, Johann Georg Maximilian von“, in: Neue Deutsche Biographie 5 (1961), S. 699 f. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd136011896.html> sowie Hermann Heckmann, *Fürstenhoff, Johann Georg Maximilian von*, in: Sächsische Biografie, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., bearb. von Martina Schattkowsky, Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi/> (25.10.2014) – jeweils ohne Kenntnis der Aktivität in Hubertusburg.

<sup>79</sup> Kosten bei 33000 Talern (Die königliche Jagdresidenz Hubertusburg, 2013, p.133).

<sup>80</sup> Zum technischen Aspekt dieser Arbeit vgl. Horst Hanelt, Landesaufnahmen im 18. Jh., Hannover 2005 ([http://www.lwg.uni-hannover.de/w/images/b/be/Handelt\\_Landesaufnahmen.pdf](http://www.lwg.uni-hannover.de/w/images/b/be/Handelt_Landesaufnahmen.pdf)) mit weiterführender Literatur.

<sup>81</sup> Andre W.A. van der Goes, Der sächsische Hof und das Schloß Hubertusburg in Berichten von Zeitgenossen, in: Die königliche Jagdresidenz Hubertusburg und der Frieden von 1763, hg. v. Dirk Syndram und Claudia Brink, 2013, pp.107-120, hier p.116.

man diese Angaben an der Karte von 1741 sowie am heutigen Zustand des Forstes, läßt sich folgendes beobachten: noch heute erkennt man im Satellitenbild das Schachbrettmuster der schnurgeraden Wege; jedes Quadrat hat die Seitenlänge von etwa 615 m; es sind nordsüdlich 23 verlaufenden Wege (manche von sehr kurzer Länge) zu erkennen; von den ostwestlichen finde ich noch 11 – die Ausdehnung der Fläche mit Wegen bemißt sich also auf 13,5 km Länge und 6,15 km Breite, das Wegenetz in einem davon gebildeten Rechteck würde ungefähr 290 km betragen. Vergleicht man dies mit der Karte von 1741, ergibt sich, daß man 24 nordsüdlich verlaufende Wege erkennt und 16 ostwestliche (einige davon sehr kurz), die Quadratgröße liegt etwas über 600 m; das Wegenetz in dem entsprechenden Rechteck würde ca. 450 km betragen. Karte und die tatsächlich ausgeführten Wege stimmen also überein. Die höhere Zahl an ostwestlich verlaufenden Wegen auf der Karte von 1741 gegenüber dem heutigen Zustand liegt daran, daß der Wald am Nord- wie am Südrand „abgenommen“ hat (durch Vergrößerung der Ackerflächen), aber im Grunde immer noch recht ähnliche Ausmaße hat wie früher. Die Angabe v.Langens (345 km) liegt zwischen den „theoretischen“ Werten 290 km und 440 km (da nicht alle Wege gleich lang sind, sondern einige erheblich kürzer) – insofern dürfte sie den tatsächlichen Sachverhalt wohl gut treffen. Poniatowskis Angabe von 1751 ist nicht so eindeutig – die 24 Wege dürften sich aber auf die 24 nordsüdlichen Wege beziehen, es fehlten also die ostwestlichen. Die Angabe von 3 Meilen Ausdehnung des Forstes kann nicht im sächsischen Maß gemeint sein, da der Forst sich nur ca. 1,5 sächsische Meilen (ostwestlich) ausdehnt. Immerhin bestätigt er ein Detail (die 24 ns. Wege). Fast alle Wege sind auch heute noch im Landschaftsbild zu erkennen, manch einer ist heute eine ausgebaute Straße; die Arbeit v.Langens ist also in diesem Wald bis heute bewahrt worden.

Da Collm, der Herkunftsort seiner Großmutter von Gaudelitz, im Wermsdorfer Forst liegt und Calbitz, der Geburtsort seiner Mutter, am nördlichen Rand desselben, wäre denkbar, daß v.Langens auch aufgrund persönlicher Kenntnis dieser Gegend für diese Aufgabe herangezogen worden war. In dieser Zeit hat v.Langens Familie nach den Geburtsorten der Kinder mindestens seit Juni 1738 bis August 1743 in Dresden-Neustadt bzw. Dresden-Wilsdruffer Tor gewohnt.

#### **n) Die schlesischen Kriege 1741-1763; der Königstein 1753-1768**

Nach VERLOHREN hat v.L. an den schlesischen Kriegen teilgenommen (1741-43 1. schlesischer Krieg, 1744-1745 2. schles. Krieg; 1758-1763 3. schles. Krieg = Siebenjähriger Krieg), seit 1742 als Ingenieur-Oberstleutnant, seit 1760 als Oberst<sup>82</sup>. Konkret äußert sich v.L. nur zum zweiten:

---

<sup>82</sup> Heinrich August Verlohren, 1910, p.332; nach Hansch, p.381 hat er aber nur am 2., nicht jedoch am 1. schlesischen Krieg teilgenommen.

1744 hat er die Campagne in Böhmen mit gethan, ob gleich das Commando nicht an ihn gestanden, sondern vielmehr zum Festungsbau nach Dresden commandiert gewesen. 1753 war er von General Feldt Marschall Grafen von Rutowsky<sup>83</sup> auf die Festung Königstein commandiert worden, und sowohl auf als auch unter der Festung den neuen Bau zu verifizieren, an dem der General Major Baron von Dyhern allezeit bey Besichtigung des Baues seine Arbeit apporbirt. Ob er [nun] nachher nicht mehr bey der Brigade gestanden, ist er dennoch bey seinem reduzirten Tractament<sup>84</sup> beständen in Activitaet gewesen und mehr und schwerere Dienste als andere bey [...] Tractament stehende geleistet. Nach der Geburt der letzten Tochter im September 1747 hat sich v.Langens Familie zu diesem Zeitpunkt in Schandau aufgehalten. Nachdem 1753 der Kommandant des Königstein GLt Fürstenhoff gestorben war, hatte GFM v.Rutowsky den GM Baron v.Dyherrn (1710-1759) vorgeschlagen<sup>85</sup>. 1754 setzte v.Dyherrn als Chef des Ingenieurcorps den Bau einige Außenwerke vor dem Tor durch, die sog. „Niedereren Werke“ (in v.Langens Diktion: *als auch unter der Festung den neuen Bau zu verifizieren*), er selbst übernahm die Leitung und kommandierte v.Lange(n) dazu, sowie den Kapitän Langguth und Leutnant Zorner<sup>86</sup> - Georg Carl v.Dyherrn als Ober-Kriegs-Baudirector und Carl Rudolph v.Lange (sic!) werden 1755 unter den Offizieren des Königstein genannt<sup>87</sup>, im historischen Teil nennt SÜSSE unter den aktuellen Militärpersonen v.Dyherrn nicht, aber Carl Rudolph v.Lange als Obristlieutenant beim Ingenieurcorps neben Johann Friedrich Zorner, Leutnant beim selben Korps, beide wohnhaft auf dem Königstein<sup>88</sup> - bemerkenswert ist hier die Namensform „v.Lange“ (vgl. die Diskussion dazu oben). Die vollständige Fertigstellung der „Werke“ wurde durch den Ausbruch des 7-jährigen Krieges verhindert. Gleich zu Beginn mußte die sächsische Armee im Lager von Pirna am 16.10.1756 die Waffen gegen die Preußen strecken und der Königstein mußte während des Krieges volle Neutralität bewahren (Neutralitätskonvention vom 18.10.1756). in diese Kapitulation waren 15 Offiziere eingeschlossen, u.a. Oberst Eggers, v.Langens und Langguth. Die sämtlichen übrigen Ingenieuroffiziere zogen die Kriegsgefangenschaft dem Dienst in der preußischen Armee vor, so auch v.Langens Schwiegersohn Gotthelf Egidius Francke<sup>89</sup>. 1758 ist v.L. der

<sup>83</sup> Reiner Pommerin, Rutowska (Rutowsky) Friedrich August Graf von, (1702-1764), in: Sächsische Biografie, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., bearb. von Martina Schattkowsky, Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi/> (21.6.2014)

<sup>84</sup> i.e. Sold.

<sup>85</sup> Hansch, p.111. Aber Kommandant der Festung wurde von 1753-1761 GLt v.Pirch (Manitius, 1860, p.82).

<sup>86</sup> Hansch, p.113. Ebenso Friedrich Gottlob Leonhardi, p.388.

<sup>87</sup> Johann Gabriel Süsse, Historie des Städtgens Königstein, Welches allernächst an, und unter dem ..., Dresden 1755: Anhang „Specialanzeige des in der Historie geschehenen des Beytrages zur obersächsischen Historie des Meissnischen Kreises nach denen Theilen der historischen Wissenschaften“, unter Punkt III (Zur Genealogie), 4.

<sup>88</sup> Ibidem, p.96. Vor v.Lange firmieren Michael Lorenz v.Pirch, der Kommandant und Obrister Jacob v.Collan, der Vizekommandant der Festung.

<sup>89</sup> Hansch, 1898, p.122. G.E. Francke (1720-1794) war Ingenieur und Kartograph, so etwa: 1) 1744, während der Schlesischen Kriege, beauftragte der sächsische General Adam Heinrich von Bose den Ingenieur-Leutnant Egidius Gotthelf Francke, einen Plan zur Verbesserung der Brückenschanze an der Torgauer Elbbrücke vorzulegen. Die Ausführung der Arbeiten erfolgte dann bereits 1745; 2) Plan von der Stadt Leipzig mit Festungsanlagen und nächster Umgebung, 200 Ellen = 9,5 cm, kolorierte Handzeichnung, um 1769; 3) Plan für die Neustädter Situation, mit Kirchtürmen von Klotzsche, Kaditz, Brießnitz, Gorbitz Schlossturm u. a., kolorierte Handzeichnung, 2000 Ellen = 9,4 cm, um 1783. Er veröffentlichte aber auch: Abhandlung von Holzsparenden Stuben-Oefen in 2 Teilen

österreichischen Armee unter Prinz Albrecht zugeteilt<sup>90</sup>; der Freiherr v.OER berichtet 1902, daß v.L. *bis 1759 Adlatus des Generalmajors v.Eggers* war<sup>91</sup>, dem Chef des Ingenieurwesens und ab 1759 Kommandant von Danzig; da Jacob v.Eggers (1704-1773) von 1756-1758 Vizekommandant des Königstein war<sup>92</sup> (also Nachfolger des genannten v.Collan), mußte v.L. dessen Adlatus in derselben Zeit von 1756-1758/59 gewesen sein. Unter dem Festungskommandant v.Pirch (1753-1761) und dem Unterkommandant v.Burgsdorf *bewohnte v.L. das Paterre der Offizierskaserne bei den abgebrochenen Kasernen ß gegenüber ... die v.Langen unterstellten Offiziere* (sind): *Ing. Capitain Langguth, Lt. Berggold*<sup>93</sup>. *v.Langen scheint sich großer Beliebtheit bei seinen Untergebenen wie auch bei der Festungsgemeinde erfreut zu haben* (v.Oer, 1902). 1761-1763 war v.L. Kommandant der Feldbrigade der Ingenieure<sup>94</sup> und schließlich, nach der Anweisung des Grafen v.Rutowsky vom 11.3. und ihrer Wiederholung am 16.12.1763, daß der erkrankte v.L. auf dem Königstein verbleiben solle<sup>95</sup>, von 1763-1768 Festungsingenieur auf dem Königstein<sup>96</sup>. Damit hatte er als einer von 2 Obersten, welche nach dem Etat des Ingenieurkorps vom 17.8.1763 auf dem Königstein stationiert waren, die Leitung dieser Festung inne<sup>97</sup>, und er hatte somit 1732, 1753-1760 und 1763-1768 auf dem Königstein gearbeitet und gelebt. 1767 Beginn des Kasemattenbaues sowie 1768 Bau der Kanonenrampe sowie Ausfalltreppe an der Georgenburg unter v.L., wie hier ein Schlußstein<sup>98</sup> mit

---

1785 und 1786. Vgl. Marcus v.Salisch, Johann Gottlieb Tielke, Unterricht für die Officiers die sich zu Feld Ingenieurs bilden oder doch den Feldzügen mit Nutzen beywohnen wollen, Potsdam 2010, p.49, anm.178 zur einer Vermutung „F.“ = Francke. Francke war ab 1787 Kommandant der Feldbrigade des Ingenieurkorps. Außerdem Verfasser von „Vorlesungen der Wissenschaften eines Ingenieurs“ (MS in Bibliothek des Ingenieurkorps) sowie Lehrer der Prinzen Anton und Maximilian in der Mathematik und Festungskunst (Wandruszka, Die sächsischen Offiziersfamilien von Hoyer aus Dresden und von Langen a.d.H. Lüptitz – Entwurf – nebst weiterführender Darstellung der Familien von Buttlar a.d.H. Grumbach, von Bock a.d.H. Kalbitz und von Gaudelitz a.d.H. Culm und Merzdorf u.a., masch., Tübingen im Oktober 1983, p.74 nach: Hansch 1898 und Verlohren, 1910)

<sup>90</sup> Museum Königstein.

<sup>91</sup> StA Osnabrück, Dep.35, nr.18, Bericht des Kommandanten Frhr. v.Oer vom 1.3.1902.

<sup>92</sup> Nach wechsellvoller militärischer Karriere in schwedischen, polnischen (unter Gegenkönig Stanislaus) und kursächsischen Diensten unterrichtete er darauf die sächsischen Prinzen Xaver und Karl in den Kriegswissenschaften und verfasste ein "Neues Kriegs-, Ingenieur-, Artillerie-, See- und Flotten-Lexikon" (Dresden 1757, 2 Bde.). Seit 1749 Oberst und vom König von Schweden in den Adelsstand erhoben, wurde er 1756 zum Vizekommandanten der Festung Königstein und 1758 zum General und Kommandanten von Danzig ernannt. Hier starb er am 12. Januar 1773. Daniel Gralath der Jüngere verfasste ein „Ehrengedächtniß des Generalmajors v. Eggers“, Danzig 1773 - vgl. H. K. Eggers: Geschichte des Geschlechts Eggers. Plön 1879; ausführliche Bibliographie unter: Svenskt Biografiskt Lexikon – Riksarkivet (<http://sok.riksarkivet.se/sbl/Presentation.aspx?id=16644>). Das geamte Militärpersonal 1756 auf dem Königstein (mit v.Langen, v.Eggers) siehe Karl Heinrich Aster, Beleuchtung der Kriegswirren zwischen Preußen und Sachsen vom Ende August bis Edne Oktober 1756, Dresden 1848, p.35 (Beilage 16).

<sup>93</sup> Heinrich Ludwig Langguth +1764 als Major und Leutnant Christian Samuel Berggold (1728-1789), zuletzt Oberstleutnant – sein Sohn ist der Maler Karl Moritz Berggold, geboren 1760 auf dem Königstein. Vielleicht war v.L. sein Pate ?

<sup>94</sup> Hansch, 1998, p.381. Auf diese Zeit bezieht sich wohl der Passus *Ob er [nun] nachher nicht mehr bey der Brigade gestanden [ist] er dennoch bey seinem reduzirten Tractament beständen in Activitaet gewesen und mehr und schwerere Dienste geleistet als bey [...] Tractament stehende geleistet.*

<sup>95</sup> Mittlg. Museum Königstein, frdle. Mitteilung Herr Busse 23.10.2008.

<sup>96</sup> Hansch, pp.134, 381.

<sup>97</sup> Hansch, p.128.

<sup>98</sup> Schlußstein zum Bau der Georgenbatterie: „VA.I... / HIC ...SC. NDIIT / .../ DGL À NITZSCHWITZ ... ././ D. Pruf... Archit [PG ...] / À LANGEN / ANNO / MDCCLXVIII / Erneuert 1852 u. 1935“. Der genannte Generalleutnant v.Nischwitz ist 1765-1769 der aktuelle Kommandant des Königstein.

seinem Namen sowie eine Zeichnung von seiner Hand<sup>99</sup> beweist. Begraben wurde er in der Kommandantengruft des Königstein.

## 5.) Die Ehefrauen der beiden Ingenieure aus der Familie „Butler / Buttler“

Johanna Sophie v. Buttler (oo v. Langen) und Anna Maria v. Buttler (oo v. Isenbrand) sind als Schwestern aus der familiären Überlieferung der Familien v. Hoyer und v. Langen bekannt, wobei Anna Maria als die ältere bezeichnet wird, also um 1700 oder etwas früher geboren sein muß. So hat die verwitwete Anna Maria v. Isenbrand zeitweise bei ihrer Schwester auf dem Königstein gewohnt<sup>100</sup> (wo ihr Schwager v. Langen Festungsingenieur war); außerdem hat Anna Maria ihrer Nichte Eleonora Christiana v. Langen (späterere oo v. Hoyer) am 23.10.1759 eine Reisebibel geschenkt, die heute im Besitz von Nachfahren der v. Hoyer ist. Bei der Heirat ihrer frühverstorbenen Tochter Eleonore mit v. Kczewski (oo ca. 1740; +1744) steuert Anna Maria die Mitgift bei. Auf sie bezieht sich wohl auch eine Nennung als Taufpatin in Marienburg: „Frau Obrist-Lieutenant v. Isenbrand“ fungiert als Patin<sup>101</sup>. Die Jacobi'sche Sammlung in München gibt eine Aussage des Sohnes der Johanna Sophie v. Buttler (oo v. Langen) vom 14.9.1783 in Dresden wieder, wo der Passus zur Mutter folgendermaßen lautet: *Mein Vater ist also gewesen Carl Rudolph von Langen ... dieser hat sich verheyrathet anno 1727 im Januarii mit Fräulein Hanna Sophia von Baudlerin, des von Baudler kgl. polnischen und chursächs. Obristlieutenant der Artillerie, jüngsten Tochter, mit welcher er 12 Kinder gezeuget; und diese unser Mutter ist auch bereits anno 1775 in ihrem 73ten Jahre mit Tode abgegangen*; die Daten im Stammtafelwerk von 1888<sup>102</sup> zu Johanna Sophia sind – trotz falscher Filiation (s.u.) - aber im Grunde richtig: ihr Mann Carl Rudolph v. Langen, sowie das Todesdatum für sie: 27.7.1775 Friedrichstadt bei Dresden. Das angegebene Geburtsjahr 1701 ist geschätzt oder errechnet. Dieses Todesjahr (1775) finden wir auch im StA Osnabrück sowie in der Jacobi'schen Sammlung in München. Aus der Biographie ihres Mannes ergibt sich dessen Aufenthalt in Warschau (ca. 1720-1729), woraus sich ergäbe, daß die Heirat 1.1727 wohl dort stattgefunden haben dürfte. Für diesen Heiratsort spricht, daß der erste Sohn am 29.6.1728 noch in Warschau geboren wurde. Die Altersangabe zum Todesjahr ermöglicht aber die Präzisierung der Geburtszeit von Anna Sophia: sie wurde geboren zwischen dem

<sup>99</sup> „Abriss des ruinierten Wallganges, auch abgebrochnen Mauer, unter den sogenannten rothen Thore, auch ohn massgeblichen Dessen, wie solches wieder herzustellen“, unterschrieben mit „CRvL“ (Museum Königstein). Diese Angaben wären noch einmal abzugleichen mit H. Schuster, Die Baugeschichte der Festung Königstein, 1926.

<sup>100</sup> v. Oer, 1902.

<sup>101</sup> (die Isenbrand) „und Frau Capitän Reinhold Gevatter sind. — d. Emanuel R. (=Reinhold) zu Marienburg ist 1769 Kgl. Secretarius und Fiskalis Generalis der *Marienburger* Oekonomie, wird auch schon 1744 als Agent der vereinigten westpreussischen Städte zu Warschau angeführt“...; Zeitschrift des Historischen Vereins für den Bezirk Marienwerder, 1876, p.112 [ich konnte Datum und Ort nicht sehen, aber wohl Marienwerderaner Bezirk und ca. 1735/57 – m.E. eher 1735].

<sup>102</sup> Rudolph v. Buttler-Elberberg, Stammbuch der Althessischen Ritterschaft, enthaltend die Stammtafeln der im ehemaligen Kurfürstenthum Hessen ansässigen zur Althessischen Ritterschaft gehörigen Geschlechter. Gustaf Clauning, Hofbuchhandlung, Cassel 1888, nr.34.



28.7.1702 und dem 26.7.1703. Der Sohn (also Johann Carl v.L., \*1728) läßt nun einen Passus folgen, dessen Angaben bisher z.T. keine Bestätigung fanden:

*Meine Gra[n]d Mutter mütterlicherseite ist gewesen eine von Borck und die Groß-Gra[n]d. Mutter eine von Zweybergen. Weitere Nachrichten haben wir von diesen nicht. Daß aber der seel. General und Comandant von Bork ein naher Anverwandter muß gewesen sein, ist daraus zu schließen, weil dessen Wille gewesen, daß unsere seel. Gra[n]d Mutter, welche sich dazumahl in pohnisch Preußen bey Marienburg aufhielt mit ihren beyden Töchtern, wovon die eine unsere seel. Mutter gewesen nebst ihrer älteren Schwester, welche an den kgl. pohn. und churfürstl. sächsischen Ingenieur Obristen Christoph Carl von Isenbrand verheyrathet gewesen, nach Dresden sich hatte begeben sollen, welches aber nicht geschehen, vielleicht aus dem Versuche, wie wir vermuthen, weil der seel. Gra[n]d Vater als der Obrist Lieutn. v. Baudler anno 1709 in Dresden starb, sie sich als [...] nicht hat nach Sachsen begeben wollen“.*

Im Archiv der Familie von Hoyer werden in einer Zusammenstellung der Ahnen der Eleonora Christiana v.Hoyer, geb v.Langen die oben genannten Personen genannt, allerdings versehen mit Vornamen: ihre Mutter Anna Sophie v.Buttler, deren Vater Obrist-Ltnt. Abraham v.Buttler, ihre Mutter Catherina Elisabeth v.Borcke, deren Eltern Franz v.Borcke und Helene Josephine v.Zweiberg<sup>103</sup> – die Großeltern Butler fehlen hierbei, scheinen also nicht mehr gekannt zu werden.

Diese zeitlich noch nicht sehr weit zurückliegenden Erinnerungen scheinen zuverlässig, wo v.Langen nicht genau Bescheid weiß (was die Verwandtschaft mit dem General v.Bork betrifft sowie das Motiv seiner Mutter, nicht nach Sachsen zurückzukehren), drückt er seine Unsicherheit auch aus. Neben der richtigen Angabe zu v.Isenbrand ergibt sich nun die Bestätigung jener Lokalisierung der Mutter und Großmutter „bey“ Marienburg (Westpreußen), wo nämlich die Familie v.Isenbrands lebt und wo dessen einzige Tochter Eleonora v.Isenbrand geboren wurde. Zunächst ist Anna Maria die „ältere Schwester“<sup>104</sup>, muß also spätestens ca. 1700/1701 geboren worden sein. Der Tod des Vaters 1709 würde erklären, daß nicht viel mehr Kinder bis dahin vorhanden waren, jedenfalls scheinen die beiden Schwestern die einzigen zu sein, die das Erwachsenenalter erreicht haben. Die Heirat Anna Marias mit v.Isenbrand muß um 1720 stattgefunden haben, nicht viel später muß ihre einzige Tochter Eleonora geboren worden sein (und zwar in „Gemeinde Marienburg“), denn sie ist schon 1744 als (zweite) Ehefrau des Felician / Felix Kczewski gestorben unter Hinterlassung einer Tochter Barbara Kczewska (\*1744, 1762 als verheiratete Lebinska; sie lebt noch 1769) – Eleonora scheint also ca. 20-jährig bei der ersten Geburt gestorben zu sein. Als Geburtsort kommt das 1717 geerbte Adlig Renkau in Frage, da die Nachfahren Kczewski und

<sup>103</sup> Stammbaum der Familie v.Hoyer, ausgefertigt von Willibald v.Hoyer, Dresden am 9.6.1929.

<sup>104</sup> Dies bestätigt die Aussage, daß sie als Schwester Hanna Sophias zeitweise auf dem Königstein gewohnt hat.

Lebinski dieses Gut weiterhin innehaben<sup>105</sup>. Mit diesen Daten lassen sich zwei Hypothesen zum Motiv der Großmutter (v.Borck) in Marienburg zu verbleiben, aufstellen: a) sie befindet sich mit ihren kleinen Töchtern um 1709 „bey“ Marienburg<sup>106</sup>, während ihr Mann in Dresden stirbt; sie hat einen Grund, trotz Aufforderung (von Seiten des Generals) nicht nach Dresden zu gehen – am ehesten wohl der, in Marienburg mehr Sicherheit und evtl. ein Auskommen als Witwe für sich und die Töchter zu haben als in Dresden; dann hätte sie dort in den folgenden Jahren gelebt und die ältere Tochter dort ihren Mann kennengelernt; die jüngere hat ihren Mann v.Langen über dessen Zusammenarbeit mit v.Isenbrand kennengelernt; b) da aber die Datierung des Motivs seiner Großmutter (zu bleiben) durch Johann Carl v.Langen nur vermutungsweise auf den Tod des Großvaters 1709 bezogen wird, wäre auch denkbar, daß durch die Heirat Anna Marias mit v.Isenbrand um 1720 ihre Mutter und jüngere Schwester veranlaßt wurden, zu dieser in den „neuen“ Haushalt zu ziehen – dann wäre die Aufforderung des Generals um diese Zeit erfolgt, die Mutter hatte aber einen klaren Grund, bei ihrer Tochter zu bleiben.

Wer könnte jener General und Kommandant v.Bork gewesen sein ? Es kann sich eigentlich nur um Ernst Mathias v.Borcke handeln (1646-1728), 13jährig am Hof zu Dresden, stieg in sächsischen Diensten zum General-Leutnant (1715) auf und war Kommandant der Festung Altdresden (1693) – d.i. später Dresden-Neustadt.

Die Angaben zu v.Borck und v.Zweybergen finden bisher keinerlei Bestätigung. Sie deuten aber an, daß die Großmutter (v.Borck) für den Verbleib der Töchter v.Buttler in polnisch Preussen verantwortlich ist – die Borcke sind ein pommersches Geschlecht<sup>107</sup>, Borck und Zweyberg(en) findet man aber auch z.B. in Livland<sup>108</sup>. Der Bericht des Enkels bietet nun keinerlei Hinweis auf

---

<sup>105</sup> Renkau, Kreis Marienburg, Westpreußen - Besitzer: v.Lebinski, v.Kczewski, Freiherren v.Korff, Jefferyes, v.Brederlow, v.der Groeben, v.Korff, v.Mirbach, Grafen v.Finckenstein, Lietz (Adeliger Grundbesitz in Westpreußen 1700 bis 1800, nach <http://home.foni.net/~adelsforschung2/preuss1.htm>). „Der marienburger Kreis besteht aus den Intendanturämtern Tiegenhof und Marienburg oder dem sogenannten grossen und kleinen marienburger Werder, dem tiegenhöfchen und baarenhöfchen Gebiete und dem scharzauer Distrikte, ferner aus dem adligen Gut Renkau, endlich aus den beiden Städten Marienburg und Itteuteich. Die Ostgrenze des grossen und die Nordgrenze des kleinen Werders bildet das uns von früher her bekannte elbinger Gebiet; im Osten reicht der kleine Werder bis zum Drausensee, im Süden schliesst er an der Grenze des marienwerderschen Regierungsbezirks noch folgende Ortschaften ein: Campenau, Thiergart, Stalle, Reichfelde, Klettendorf, Liebenthal, Lindenwald, Alt- und Neu-Hoppenbruch“ (H.Toeppen, Historisch - comparative Geographie von Preussen, 1858). der Gutsbezirk Adlig Renkau gehörte (1920) mit 4 weiteren Landgemeinden Altweichsel, Biesterfelde, Groß Montau und Kunzendorf zum Amtsbezirk Kunzendorf im Restkreis Marienburg (Westpr.).

<sup>106</sup> Diese Formulierung legt nahe, daß sie sich auf einem Gut in der Nähe Marienburgs aufhält, daß sie entweder durch ihren Mann oder durch ihre Eltern innehat.

<sup>107</sup> Man sollte sich nicht zu früh festlegen, daß die Großmutter v.Borck eben diesem pommerschen Geschlecht angehörte, es gab auch irische Borck, z.B. Edmund Borck, irischer Hauptmann, der in den Mordplan des ebenfalls irischen Walter Butler an Wallenstein (1634) eingeweiht war. Oder in Livland: Im Jahr 1467 verkaufte ein Peter von Borck (d. i. von der Borg) dem Domcapitel zu Riga sein Gut Kaipen für 10,000 Mark (Heinrich v.Hagemeister, Materialien zu einer Geschichte der Landgüter von Livland, 1836, p.73).

<sup>108</sup> Ein Major Zweyberg besitzt 1732 das Gut Vellenorm (es wurde 1637 zus. mit Timmofer verliehen), und 1744 besitzt v.Zweyberg selbiges Veibri / Timmofer (Stryk I, p.56). Vgl. Suomen Sukututkimusseura, Vuosikirja, 1922 [d.i. Durchman, Osmo. von Zweyberg (von Zweybergk). SSV VI (1922), pp.94-126], p.98: Brita Christina [v.Zweybergk, oo Haak], d. enl. Örnberg i Dorpat 1757 – Gift i Moskva 1722 med sin fars kusin majoren i svensk tjänst, agaren av Uellenorm (1732) och Timmofer (1744) i Livland (enl. Gritzner) Jacob Tønnes von Zweybergk, f.

Grumbach (damals Sachsen-Meiningen) als Herkunft des Großvaters, außerdem fällt die merkwürdige Schreibung „von Baudler“ auf, die bei einer ähnlichen Aufstellung seiner Schwester als „von Budler“ erscheint, im Archiv der v.Hoyer als „von Buttler“. Neben dem fehlenden Hinweisen auf Grumbach fällt auf, daß über den 1709 gestorbenen Obristlieutnant der Artillerie v.Baudler (vielleicht Abraham mit Vornamen) hinaus nichts bekannt ist, insbesondere kein Versuch gemacht wird, seine Eltern zu nennen.

## 6.) Thesen zur Herkunft des Obristlieutnants v.Baudler (Budler, Butler) von 1709.

### a) von Buttlar gen. Treusch zu Brandenfels

Offensichtlich ein gravierender Fehler unterlief dem Stammtafelwerk zur Althessischen Ritterschaft von 1888<sup>109</sup>, wo Johanna Sophie (oo v.Langen) in die Kinderreihe des sächs.-eisenach. Oberstleutnants Anton Wilhelm v.Buttlar gen. Treusch zu Brandenfels (1663-1706) eingeordnet wird – dieser hatte jedoch eine gleichnamige Tochter des Namens Johanna Sophia Lucia, \*7.6.1698 Willershausen (1724 als Ehefrau von Johann Albrecht v.Stetten) und eine Anna Maria ist hier gar nicht bekannt. Ganz offensichtlich wurde Anton Wilhelm als Oberstleutnant mit dem Oberstleutnant der Artillerie Butler identifiziert – was geographisch und von den Kinderreihen nicht möglich ist, auch die Todesjahre sind verschieden (1706 und 1709).

### b) Sachsen-Meiningen: v. Buttlar a.d.H. Grumbach

Die Zordnung der Schwestern zur Linie Grumbach der Familie v.Buttlar geht wohl zurück auf jenen Stammbaum A (Sammlung Jacobi, s.o.) von 1783: hier wird ähnlich wie im Text von Johann Carl v.Langen vom September 1783 folgendes richtig (bis auf die Schreibung von Buttlar mit a) angegeben: *Hana Sophia von Buttlar --- des H. Obristltnt. von Buttlar bey der Artillerie Tochter*; dann erfolgen aber Zufügungen überhalb der Zeile, der Vorname *Eitel Moritz* (über von Buttlar), und unterhalb dieser Zeile dessen Frau *Elisabeth v.Langen auf Oberstadt*. Da das Ehepaar Eitel Moritz v.Buttlar (1613-1672) und (oo 1637) Elisabeth von Langen chronologisch nicht die Eltern der

---

i Viborg 1673 (enl. Gritzner) i Dorpat 1756: enl. Lewenhaupt levde v.Z. 1728 ...“ - „Antoni Georg von Zweybergk (son till Georg Wilhelm v. Z., tab. ... Befordrad (Edell och Vålbördig Antoni Georg *Zweiberg*) »såsom dhen allerförmedelst sin skickelighet och redelige comportemente har gjordt sig till detta avancementet wäll...“ - Antoni Georg 170(3), Georg Wilhelm, major 162(8)-28.6.167(5). (Es handelt sich hier um eine Genealogie der v.Zweyberg; dort wird p.282 auch ein Tuomas Borck 1744 genannt).

<sup>109</sup> R. v.Buttlar-Elberberg, 1888, nr.8.

Hanna Sophia (\* ca. 1702) gewesen sein können, wurde hier offensichtlich ein Zusammenhang konstruiert, und dieser ist falsch. Da Eitel Moritz zum Hause Grumbach gehört, könnte von hier also die falsche Zuordnung zu den v.Buttlar a.d.H. Grumbach stammen. Das Ehepaar v.Buttlar / v.Langen hätte außerdem die Kenntnis der v.Langen auf Oberstadt gebracht, die tatsächlich das Scheren-Wappen geführt haben. Direkt abhängig von dieser Stelle dürften 3 Stammtafelsammlungen sein, die ebenfalls das Ehepaar Eitel Moritz v.Buttlar auf Grumbach / Elisabeth v.Langen als Eltern angeben<sup>110</sup>. Von da findet die Zuordnung zur Linie Grumbach Eingang in die Literatur (aber ohne Nennung einer genauen Filiation)<sup>111</sup>. Ich habe an anderer Stelle bereits versucht, durch Erfassung der Grumbacher Linie der v.Buttlar zu prüfen, ob ein dortiges Familienmitglied mit dem Obristlieutenant + 1709 identisch sein könnte<sup>112</sup> - insbesondere bot sich Johann Friedrich v.B. an, der nach den Stammtafeln des Butlerschen Seniorats<sup>113</sup> geboren 1665 und 1709 gestorben sein soll und eine Frau unbekanntes Nachnamens hatte (Katherina Hedwig NN); er war demnach 1689 Leutnant, 1693 Jagdjunker, 1701 Hauptmann und Hofjunker am sachsen-meiningischen Hof und schließlich Oberforstmeister. Seitherige Nachforschungen haben ergeben, daß er 1695 bis zum Ausscheiden aus meiningischen Diensten 1716 Forstmeister mit Sitz in Frauenbreitungen war, ab 1706 als Oberforstmeister, 14.10.1710 Kammerjunker und Hauptmann, 1719/36 unter den Offizieren des Kontingentes und am Hof firmierte (9.10.1719 als Kammerjunker und Major), 1730 schließlich als Stallmeister<sup>114</sup>. Damit ist das stärkste Argument einer Identität des Artillerie-Oberstlieutenant v.Butler (+1709) mit einem v.Buttlar-Grumbach, nämlich dem angeblich 1709 gestorbenen Johann Friedrich hinfällig. Wie diese Jahreszahl in das Butlersche Senioratswerk hineingekommen ist, bleibt unbekannt, sie ist jedoch falsch. Auch die weitere Karriere des Johann Friedrich zeigt, daß er 1) nach 1736 gestorben ist, 2) immer in Sachsen-Meiningen lebte, 3) keinerlei Verbindung zur Artillerie hatte und 4) keine nachweisbaren Kinder hatte, in Grumbach keine von ihm in den Kirchenbüchern nachweisbar sind. Auch die 2 verheirateten und die 2 ledigen Brüder Johann Friedrichs bieten keinerlei Anhaltspunkte eines

<sup>110</sup> StA Osnabrück, Dep.35: Stammtafeln der Magdalena v.Langen, Blatt III, Linie H; desgleichen ebendort, Sammlung Dr. Nieberg; und drittens in „Acta betreffend v.Langen a.d.H. Liptitz (W. Rothe Schafschere in Silber), Aktenzeichen VI L.288 glz. L 296 digl. 24.3.1902 kgl. Heroldsamt“.

<sup>111</sup> Franz Hennig, Die Vorfahren Carl Friedrich Hennigs (\*1802), Ida Clementine Eschkes (\*1818) und ihre Nachkommen – eine familienkundliche Abhandlung, Grimma 1953, p.16 („Anna Sophia v.Butler a.d.H. Grumbach“); Heinrich August Verlohren, Stammregister und Chronik der königlich-sächsischen Armee von 1617 bis zu Beginn des 20. Jh., Leipzig 1910, p.332 („Karl Rudolf v.Langen oo v.Buttlar-Grumbach“).

<sup>112</sup> N. Wandruszka, Die Familie von Buttlar a.d.H. Grumbach vom 16. bis 19. Jahrhundert, in: Genealogie 7 (1984), pp.208-214.

<sup>113</sup> Das von Butlersche Seniorat 1906, Tafel: Nachfahren des Friedrich Eytel (1588-1638) und Großvater des Johann Friedrich. Das richtige Geburtsjahr dieses Friedrich Eytel von 1588 (gegenüber 1596 – vgl. Wandruszka, 1984) ergibt sich aus: Johann Georg Estors vicekanzlers der Universität Marburg praktische anleitung zur Anenprobe, so bei den teutschen Erz- und Hochstiften, ritterorden und ganerbschaften gewönlich ..., Marburg 1750, sub: wider die Baumbachischen Anenprobe, hier p.261 (Genealogie derer v. Buttler zu Wilprechtroda 1416-1665, nach Wilhelm Christoph v.Buttlar).

<sup>114</sup> Vgl. Ulrich Heß, Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Herzogtums Sachsen-Coburg-Meiningen 1630-1829, Bd.III: Behörden und Beamtenschaft, 1954, p.123 (1695), p.153 (1730), p.160 (1719/36), p.225 (1695, 1706, 1716). 14.10.1710 nach Johann Michael Weinrich, Abhandlung vom Hermannsfelder See 1722, (ND 1763), p.239 f., hier pp.323/4 und für 9.10.1719 siehe ibd., p.334.

Kontaktes nach Polen bzw. Kurfürstentum Sachsen.

Somit hat sich in der Linie Grumbach kein Ansatzpunkt für ein männliches Mitglied gefunden, der 1709 als Artillerist gestorben wäre und mit einer v.Borck(e) verheiratet gewesen wäre, auch keinerlei Berührungspunkte eines v.Buttler mit polnisch Preußen – zudem bietet gerade der früheste authentische Text zur Familie von Johann Carl v.L. von 1783 gerade keinen Hinweis auf Grumbach und eine familiäre Überlieferung gibt den Vornamen „Abraham“ für den Vater der beiden Schwestern v.Butler, der in der Grumbacher Linie nicht existiert. Somit ist die These der Abstammung der Schwestern v.Butler von der Grumbacher Linie v.Buttler deutlich abgeschwächt.

### c) Marienburg-Danzig: Buttler aus England

Die Lokalisierung der Schwestern und ihrer Mutter in Marienburg ermöglicht eine andere Hypothese: Am 4.2.1698 hatte König August in Warschau die Anwerbung nötiger Mannschaften an Ingenieuren genehmigt – in der Anlage D dieser Genehmigung findet sich eine Kapitulation vom 1.12.1697 zu Amsterdam zwischen dem Gesandten v.Bose<sup>115</sup> und dem englischen Artillerie-Kapitän Buttler, drei Ingenieure betreffend. Der zur Leitung des Pontonbaus in Aussicht genommene Kapitän Buttler befand sich 1698 in Danzig und man entschloß sich, die Pontons in Holland in Bestellung zu geben<sup>116</sup> (Auftrag an Artillerie-Hauptmann Fromm). Die übrigen notwendigen Teile des Brückentrains (Balken, Bretter, Karren, Anker, Fahrgerät, Leinenzeug) wurden in Danzig nach Anordnung des Kapitän Buttler angefertigt<sup>117</sup>. Ab 1698 hat die Unterstellung der Ingenieure unter die Artillerie aufgehört, woraus sich erschließen würde, warum Buttler nicht mehr genannt wird und in der Rangliste der Offiziere des Ingenieurcorps 1683-1815 nicht erscheint<sup>118</sup>. Sollte er mit dem Obristlieutenant der Artillerie (+1709 in Dresden) identisch sein, dann wäre er nicht nach Holland/England zurückgekehrt, sondern geblieben, hätte um 1698 jene v.Borck geheiratet und jene 2 Töchter gezeugt und wäre 1709 gestorben. Diese These besticht durch die Lokalisierung (Danzig, Marienburg) und die Zuordnung Buttlers zur Artillerie, einmal 1697/98, dann

---

<sup>115</sup> Identisch mit Carl Gottfried v.Bose (1654-1731), 1694 Sondergesandter nach Dänemark, 1696 nach Brandenburg, 1697/98 nach Dänemark und Schweden (Judith Matzke, *Gesandtschaftswesen und diplomatischer Dienst Sachsens 1694-1764*, Diss. Dresden 2007, pp.322, 325, 406), denn „April 1698 schrieb er [König August] an den Kriegsrat und Gesandten von Bose in Amsterdam, er solle bei Zar Peter I. vorfühlen, ob er im Bündnis mit ihm gegen die Türken zu kämpfen bereit sei ...“ August II. plante 1698 Kriegsvorbereitungen, forderte Munitionseinkäufe in Holland und stellte Entwürfe für militärische Formationen zusammen (Carl Czok, *Ein Herrscher – zwei Staaten. Die sächsisch-polnische Personalunion als Problem des Monarchen aus sächsischer Sicht*, in: *Rex Rexheuser, Die Personalunionen von Sachsen-Polen 1697-1763*, 2005, p.103 ff., hier p.110). Sachlich wie vom Ort her (Amsterdam) passen diese Vorgänge zur Verhandlung Boses mit Buttler.

<sup>116</sup> Möglicherweise hat dieser Auftrag damit zu tun, daß die Holländer die ersten waren, die blecherne Pontons verwendet haben (J.G. v.Hoyer, *Handbuch der Pontonnier-Wissenschaften in Absicht ihrer Anwendung ...*, Band 1, 1830, p.15).

<sup>117</sup> Hansch, 1898, pp.35-38.

<sup>118</sup> Hansch, 1898, p.375 ff.

1709 – ein Avancement vom Kapitän (Hauptmann) zum Obristlieutenant<sup>119</sup> in dieser Zeit ist plausibel. Daß seine Töchter wiederum Ingenieurs-Offiziere geheiratet haben, paßt ins Bild, ebenso, daß diese Töchter früh Halbwaisen sind und die Enkel nicht viel über die Herkunft ihres Großvaters gewußt haben.

Die Abwägung aller angeführten Dokumente führt mich zu dem Schluß, die dritte These, die Herkunft des Vaters der 2 Schwestern v. Butler aus England als die plausibelste anzusehen. Meine 1983 geäußerte Idee, der englische Artilleriekapitän von 1698 könnte evtl. aus Sachsen-Meiningen in englische, dann in kurfürstl. sächsische Dienste gewechselt sein, ist eine sehr unwahrscheinliche Hypothese. Freilich stand er damals als Kandidat für eine Identität mit dem Artillerie-Oberstlieutenant von 1709 bereits zur Diskussion<sup>120</sup>.

---

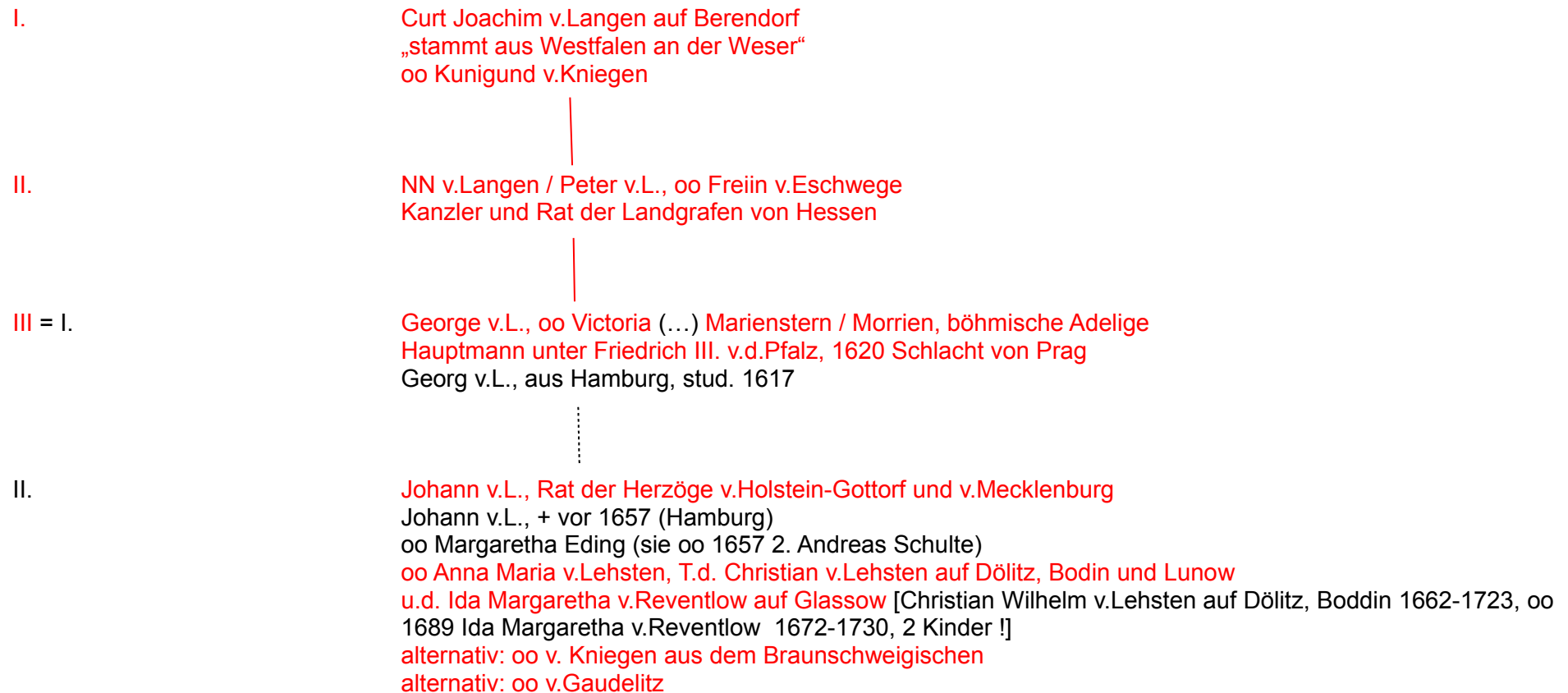
<sup>119</sup> Ich finde noch einen Obrist-Lieutenant Benedict Buttler, 1717 Leutnant, 1732/35 Obrist-Lieutenant, der „brieflich von Warschau aus von der Stadt Abschied nimmt“ (Zeitschrift des historischen Vereins für den Regierungs-Bezirk Marienwerder, 1876, pp.55, 57) – ob er zur Familie gehört, bleibt ungewiß. Vgl. dazu „H. Benedict Buttler Alt Drogen / Vecdroga Dur. V2 AR. H. Benedict Buttler Bogszendorff ...“, (Baltische Hefte 10-11/1963, p.233) vom ? 3.4.1704.

<sup>120</sup> Wandruszka, Die sächsischen Offiziersfamilien, 1983, p.95.

## Tafel 1

### Die widersprüchliche frühe Genelaogie der v.Langen a.d.H. Lüptitz

fiktive / falsche Elemente in Rot (aus Stammbaum A und B , u.a. Quellen)  
dokumentierte Daten in Schwarz



III.

Johann Theodor Lange / Langen, aus Hamburg  
\* 1650/51 (Hamburg), + 1714 Lüptitz (64. Jahr)  
studiert als *Joh. Theodor Langen Hamburgensis* 1672 in Leipzig  
als I.U. Candidat J.T. Lange oo 1) 26.6.1684 in Calbitz Maria Elisabeth v.Bock (**Borck**), \* ca.1649/50 als T.d. Johann v.B. auf Calbitz und u.d. **Maria Salome / Maria Elisabeth** [v.Gaudelitz] auf Collm **und Merzdorf, Tochter des Hans Heinrich v.G. auf Collm und Merzdorf und der Maria v.Kanitz auf (Döben)** u.d. Maria Sibilla v.Gaudelitz, T.d. Damm v.G.

IV.

*Johannes Israel Lange*  
~ 21.4.1685 Calbitz  
# 29.7.1686 Calbitz

*Johann Adolph Lange*  
~ 29.6.1687 Calbitz  
+ 1698 (Lüptitz)

Dorotea  
Sibylla  
1688-1689

Victor  
August  
1690-1725  
Kapitänltnt.

Carl Rudolf  
Lange / v.Langens /  
v. Lange  
\* 1691 Lüptitz  
+1768 Königstein

3 weitere  
Schwestern

oo Johanna Sophia v.**Buttlar** / v.Butler (1702-1775)  
**Tochter des Eitel Moritz v.Buttlar auf Grumbach**  
**u.d. Elisabeth v.Langens auf Oberstadt** [Eitel Moritz v.B.  
1613-1672, oo 1637 !]  
T.d. Obristltnt. der Art. v.Butler / Baudler (+1709)

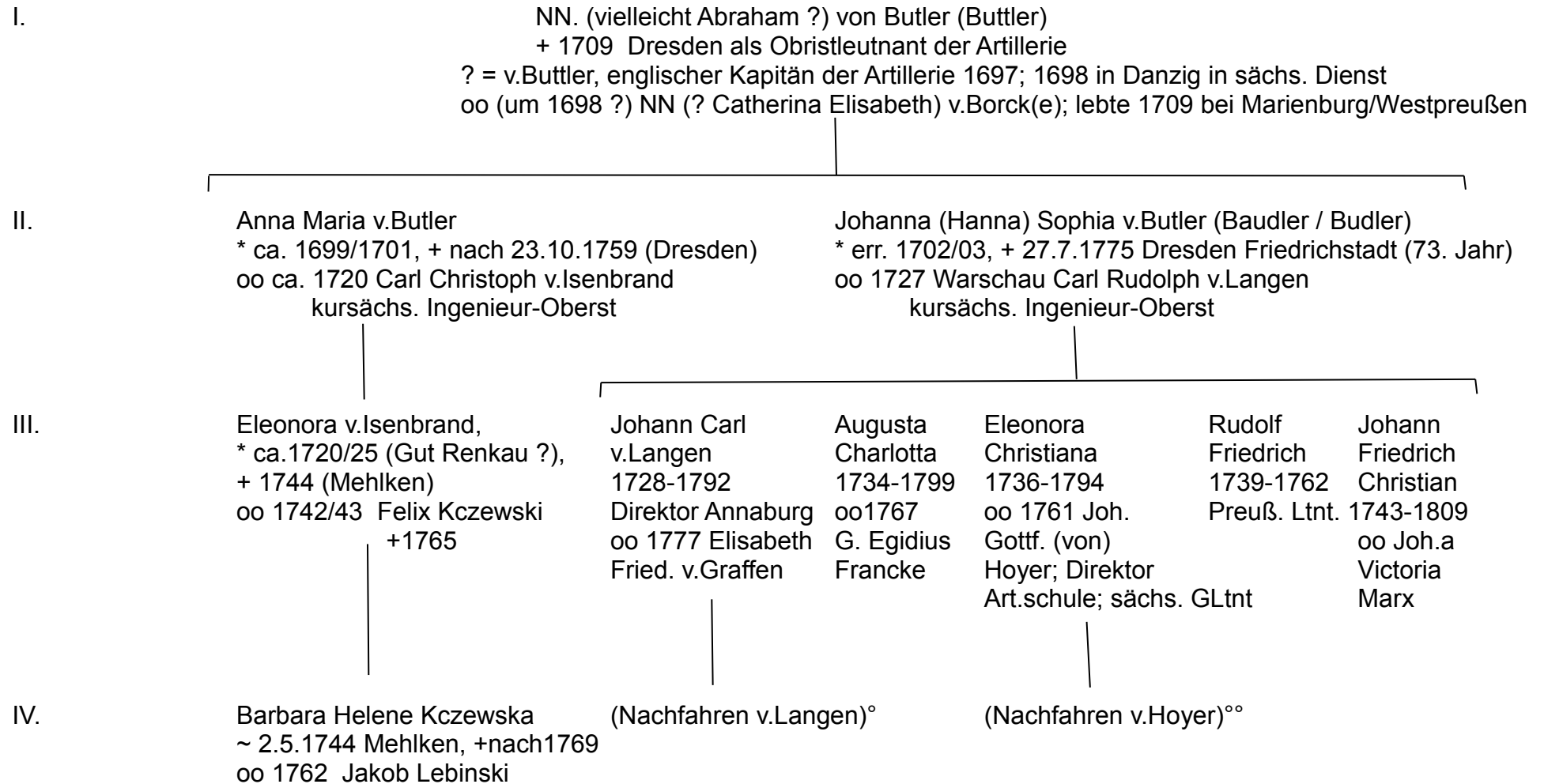
V.

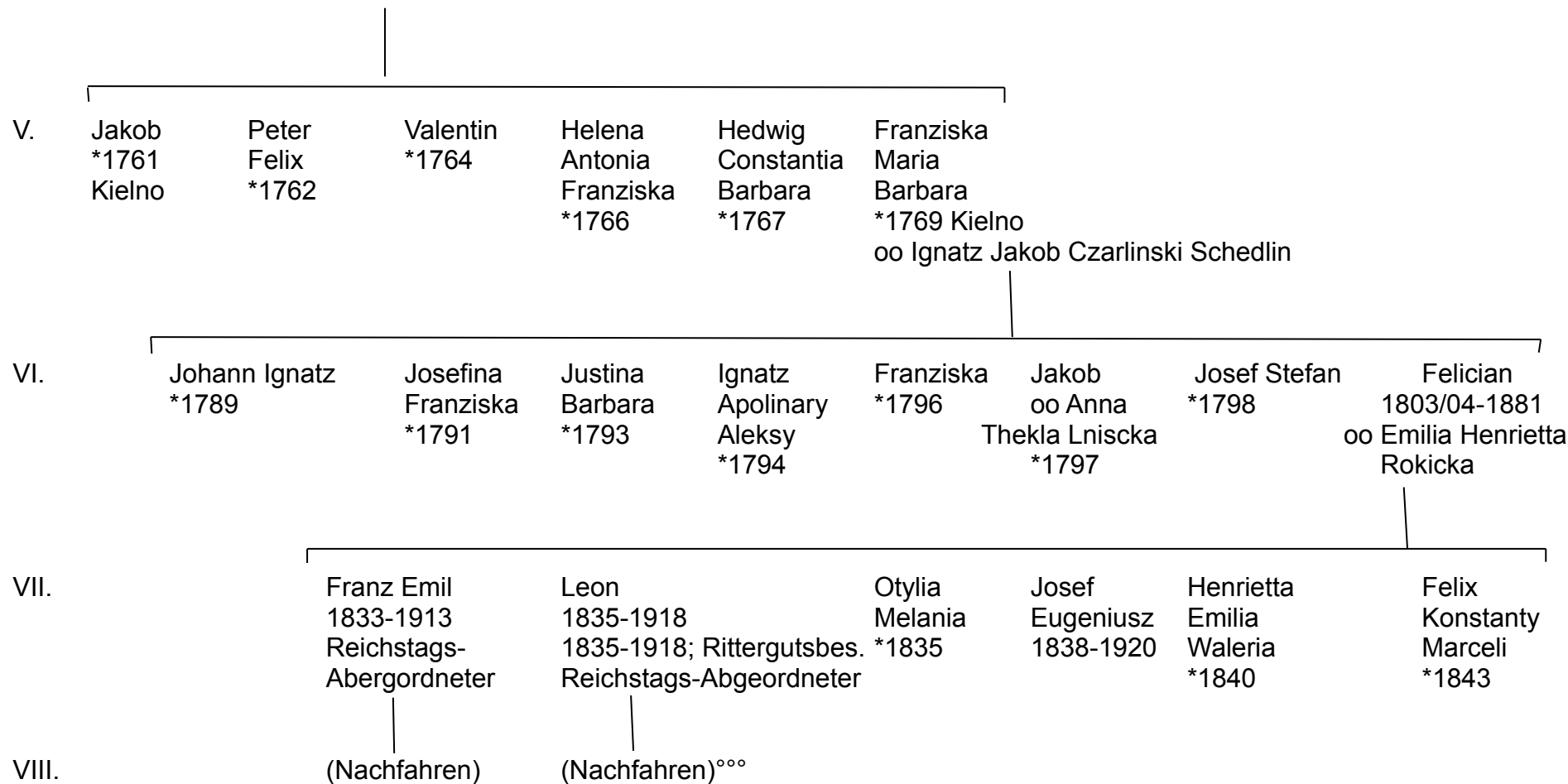
(Nachfahren, vgl. Tafel 2)



## Tafel 2

### Nachfahren des Obristleutnants der Artillerie v.But(t)ler





<sup>o</sup> vgl. N. Wandruszka, Ein unbekannter Zweig der von Langen mit der Schere, in: Genealogie 6 (1985), 564-570.

<sup>oo</sup> vgl. N. Wandruszka, Die Offiziersfamilie (von) Hoyer aus Dresden, in: Genealogie 10 (1986), 305-316, sowie ders. Die Offiziersfamilie von Hoyer aus Dresden: Verwandtschaft von Alja Rachmanowa, in: Genealogie 3 (1989), 465-481.

<sup>ooo</sup> nach Angaben von Andrea Angelika Dickerson